Telegramm-Adresse: Korrespondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Geigrube 5

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Bestellung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt und auf dem Lande außerhalb Botenlohn; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Postgeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die mm-breite Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., Kreis Merseburg 15 Pf., auswärtige und Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung nach Aufwand mit Portozuschlag. Entscheidung über Aufnahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 238. Freitag den 10. Oktober 1913. 40. Jahrg.

Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung.

Von Seiten des Reichsvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten sind Leitsätze zum Thema der Arbeitslosigkeit aufgestellt worden, die wir nachstehend wiedergeben. Sie lauten:

Beseitigung der Ursachen.

Solange und soweit die Schwankungen zwischen gutem und schlechtem Geschäftsgang nicht beseitigt werden können, besteht die beste Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in einer verminderten Zuwanderung von Arbeitskräften in Industrie und Handel, sowie in einer Steigerung des Güterverbrauchs. Die rund 200 000 Köpfe jährlich betragende Abwanderung aus dem östlichen Deutschland in die Städte ist eine Folge der Sperrung des Grund und Bodens durch den Großgrundbesitz, der Wegtreibung von Bauern durch Vergrößerung der Grundherrschaften und die Fideikommisse, des Druckes und des Elendes auf die Landarbeiter und Bauernfamilien. Durch dieselben Ursachen wird auch mindestens die Hälfte der staatlich geförderten und unterstützten Einwanderung ausländischer Arbeiter hervorgerufen.

Gegen die aus diesen Quellen fließende Überschwemmung des städtischen Arbeitsmarktes und die dadurch veranlaßte Arbeitslosigkeit gibt es im nationalen Interesse nur ein durchgreifendes und auf Jahrzehnte hinaus wirksames Mittel: eine großzügige Innenkolonisation auf dem Lande des Großgrundbesitzes, auf den Domänen und Mooren. Durch sie wird die Zuwanderung in die Städte eingedämmt, die Nachfrage nach Industriewaren stark gesteigert und eine wesentliche Zunahme der landwirtschaftlichen Warenherstellung erreicht. Einem verminderten Angebot von Arbeitskräften in Industrie und Handel tritt also eine stärkere Nachfrage nach Arbeitnehmern gegenüber.

Zu gleicher Zeit muß die Einwanderung ausländischer Arbeiter so geregelt werden, daß diese keinen wirtschaftlichen Vorzug vor den einheimischen Arbeitskräften genießen.

Allgemeine Milderung der Folgen.

Die Gesellschaft hat weiter die Pflicht, die trotz dieser Maßnahmen verbleibende Arbeitslosigkeit für die Betroffenen in ihren Folgen herabzumindern durch eine Reichsarbeitslosenversicherung. An der Aufbringung der Kosten sollen sich Unternehmer und Arbeiter, sowie Staat und Gemeinde beteiligen. Die Versicherung muß auf der vollen Selbstverwaltung beruhen. Die Berufsvereine der Arbeiter und Angestellten sind bei der Durchführung der Versicherung mit heranzuziehen. Die Versicherung muß gleichzeitig eine allgemeine Regelung des öffentlichen Arbeitsnachweises vorsehen.

Die öffentlichen Körperschaften haben die Pflicht, auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge die Selbsthilfebestrebungen der Arbeiter und Angestellten zu fördern. Staat und Gemeinde sollen die Ausführung von großen Arbeiten und Neuanlagen möglichst bis in Krisezeiten aufschieben.

Sofortige praktische Maßnahmen.

Da die in den vorigen Abschnitten geforderte umfassende Gesetzesarbeit den Arbeitslosen der jetzigen Wirtschaftskrise nicht mehr zugute kommt, so sind zur Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit jetzt vorzusehen:

1. Sofortige Inangriffnahme aller in Aussicht genommenen öffentlichen Arbeiten durch Reich, Staat und Gemeinde.

2. Vornahme von Notstandsarbeiten zur Beschäftigung von geeigneten Arbeitslosen unter Zahlung der für ähnliche Arbeiten ortsgebräuchlichen Zeitlöhne. Staat und Gemeinde sollen besonders die Arbeitslosen des Baugewerbes mit der Herstellung von Kleinwohnungen beschäftigen.

3. Einrichtung gemeindlicher Arbeitslosenhilfskassen, die an alle seit sechs Monaten in der Gemeinde wohnenden Arbeitslosen eine tägliche Unterstützung von einer Mark zahlen. Für die organisierten Arbeitslosen geschieht die Auszahlung dieser Unterstützungen und die Kontrolle durch ihren Berufsverein, für die übrigen Arbeitslosen durch den öffentlichen Arbeitsnachweis oder die Staatskasse.

4. Die Bundesstaaten sollen den Gemeinden, die solche Arbeitslosenhilfskassen errichten, einen größeren Zuschuß zu den dadurch erwachsenden Ausgaben leisten.

5. Bei notwendiger Einschränkung der Warenherstellung oder des Warenverschleißes wird von den Betriebsunternehmern erwartet, keine Arbeiterentlassungen vorzunehmen, dagegen für alle beschäftigten Arbeiter und Angestellten eine kürzere Arbeitszeit einzuführen. Sind Entlassungen dennoch unvermeidlich, so sollen die Arbeiter mit der kürzesten Beschäftigungsdauer im Betriebe zuerst davon betroffen werden.

Entschließungen in den Gemeinden.

Der Reichsverein der liberalen Arbeiter und Angestellten richtet besonders an die in den Gemeindeverwaltungen tätigen Parteifreunde die dringende Bitte, mit vollen Kräften für die Durchführung der genannten Maßnahmen einzutreten. Der Kampf gegen Not und Elend ist der erste und notwendigste Schritt zu politischer Freiheit und verantwortungsbewußter Ausübung derselben.

In der Welfenfrage

wird eine von uns bereits gestern telegraphisch gebrachte offizielle Mitteilung verbreitet, die offenbar den Zweck verfolgt, den Ausgleich zu ebnen und die Thronbesteigung des Prinzen Ernst August vorzubereiten, ohne daß er eine neue, den Verzicht absolut aussprechende Erklärung abzugeben braucht. Es wird behauptet, die Versuche, die bekannte unter Berufung auf den Fahneneid abgegebene Erklärung des Prinzen zu mißdeuten, ständen im scharfen Gegensatz zu der Auffassung des Prinzen selbst. Es sei für ihn unverständlich, wie jemand daran zweifeln könne, daß dieses Versprechen (nämlich die vorhandenen Zustände zu respektieren) auch in Geltung bleibe, sobald er deutscher Bundesfürst geworden sei, da es eine Verpflichtung enthalte, die sich für einen deutschen Bundesfürsten von selbst ergebe, und daß er sich daher an sein Versprechen für immer gebunden fühle. Die Unterredung des Reichskanzlers in Homburg mit dem Herzog von Cumberland und dem Prinzen soll ganz klar das Ergebnis erzielt haben, das in dem Briefe niedergelegt ist. Die Schilderung von einem Auftritt mit dem Prinzen August Wilhelm soll in das Reich der Fabel gehören. — Mit anderen Worten: der Prinz Ernst August soll de facto verzichtet haben, ohne daß dieser Verzicht ganz klar ausgesprochen ist. Von der großen Masse des deutschen Volkes wird der Silbensteherei, auf die die ganze Frage schließlich hinauskommt, kaum eine große Bedeutung beigelegt, wenn auch ein gewisser Rückzug Preußens trotz aller Erklärungen unverkennbar feststeht.

„Die geistige Uebertwindung Napoleons"

lautet eine Studie, die Abg. D. Naumann in der neuen Nummer der „Hilfe" angesichts der Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig anstellt. Das Geheimnis Napoleons lag nach Naumann in seiner Kunst zu siegen: „Allen denen, die eine Weltgeschichte ohne Kriegsgeschichte herstellen wollen, ist sein Leben unverständlich. Auch allen, die den Gang der Dinge nur aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten erklären möchten, bleibt seine Zeit und Leistung ein Buch mit sieben Siegeln. Es lebt in ihm der Wille zur Macht an sich und ohne Nebengründe. Wie oft standen seine eigenen Trabanten vor ihm und frugen: Warum ist es nötig? Auf dem Marsch nach Moskau lagen sie vor ihm auf den Knien: warum? Das, was verständigerweise zu erreichen war, stand in keinem begreifbaren Verhältnis zum Wagnis und Opfer. Aber weil er es wollte, so zogen sie mit ihm; er war ihr Schicksal geworden. Er! Sie ertranken im Fluß, erfroren im Schnee, für ihn. Es war keine religiöse Idee, kein nationaler Gedanke, es war eine einzige verkörperte Machtphantasie, die vor ihnen herzog." Naumann erinnert daran, daß Napolon bis zur Schlacht bei Leipzig von den Verbündeten nicht besiegt worden war; erst in Leipzig wurde seine Person allseitig umstellt, da war der Ring um ihn geschlossen; und das ist die große unvergängliche Wucht der Leipziger Schlacht: des Gewaltigsten Zähmung! Manche der heutigen Patrioten, so schreibt Naumann, wollen es nicht leiden, daß man in diesen Oktobertagen auch dessen gedenkt, der überwunden wurde. Aber als der Umschwung kam, war er etwa deshalb geringer zu achten, weil die neue nationale Woge gegen einen Riesen anbranden mußte? „Daß sie ihn werfen konnte, ihn, das ist ihre ewige Ehre."

Die Lage auf dem Balkan.

Trotz des Fortschreitens der türkisch-griechischen Verhandlungen in Athen, von denen über eine etwaige ungünstige Wendung keine Nachricht vorliegt, fahren die Balkanstaaten fort, sich für den Fall eines neuen Krieges vorzubereiten. Vor allem ist es Griechenland, das die umfassendsten Maßnahmen trifft. Die Entsendung der kaum wieder hergestellten Flotte zu großen Hochseeübungen, die Verlegung des griechischen Hauptquartiers von Athen nach Mazedonien und schließlich die Abreise des Königs selbst nach Saloniki lassen darauf schließen, daß Griechenland auf jeden Fall entschlossen ist, den Forderungen der Türkei ein kategorisches „Nein" entgegenzusetzen.

Verlegung des griechischen Hauptquartiers nach Kavalla.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, ist das griechische Hauptquartier von Athen nach Kavalla verlegt worden. Ferner meldet die „Agence d'Athenes": König Konstantin wird voraussichtlich am Donnerstag mit einem Teile seines Stabes nach Saloniki abreisen. Die Reise wird, falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, etwa zwölf Tage dauern.

Der griechische Minister des Innern reist am Mittwoch nach Saloniki ab, um die durch die Demission von Dragumis freigewordene Stelle des Generalgouverneurs von Mazedonien provisorisch zu übernehmen.

Auch die Türkei rüstet.

Das Preßbureau in Konstantinopel veröffentlicht eine Aufforderung des Militärgouverneurs von Konstantinopel, durch welche alle Offiziere des 9. Armeekorps in Thrazien ersucht werden, sofort auf ihren Posten zurückzukehren.

Der Stand der griechisch-türkischen Verhandlungen.

Konstantinopel, 8. Okt. Griechischerseits verlautet, die griechische Regierung habe den Vorschlag von Herant Beys betreffs direkter Verhandlungen in der Inselfrage abgelehnt und beabsichtigt dafür ein großes Entgegenkommen hinsichtlich der Fragen des Wakuf und der Staatsangehörigkeit.

Die „Agence d'Athenes" meldet: Von Mittwoch ab wird der griechische Ministerrat mehrere Sitzungen der genauen Prüfung des türkischen Gegenentwurfes widmen und sodann die ottomanischen Bevollmächtigten die gefaßten endgültigen Beschlüsse wissen lassen, die als Grundlage für die Verhandlungen dienen sollen. Die Prüfung ist nötig, da der ottomanische Gegenentwurf in mehreren Punkten, die man für geregelt hielt, einschneidende Änderungen bringt, die sich sogar auf die Wakuffrage erstrecken, ja, wie die Blätter melden, an die Souveränitätsrechte Griechenlands rühren.

Der ehemalige Gesandte in Konstantinopel, Gryparis, wird wahrscheinlich an den Verhandlungen teilnehmen, die sich langwierig gestalten werden, da die Vollmachten der ottomanischen Delegierten begrenzte sind.

Die Haltung der anderen Balkanstaaten.

Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Echo de Paris" meldet, eine bulgarische Persönlichkeit habe ihm erklärt, daß Bulgarien im Falle eines türkisch-griechischen Krieges neutral bleiben werde. Sollte jedoch Serbien den Griechen zu Hilfe kommen, so würde Bulgarien seine Neutralität aufgeben und Serbien angreifen. Rumänien, das sehr gute Beziehungen zur Türkei unterhält, werde sich nicht in den Krieg mischen.

König Ferdinand in Österreich.

Der König der Bulgaren ist am Mittwoch morgen in Kaschau eingetroffen und nach seiner Besitzung in der Tatra weitergereist.

Die türkischen Flottenbaupläne.

Die Pforte beschloß, eine zur Herstellung der größten modernen Kriegsschiffe geeignete große Werft bauen zu lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0001

Russisch-türkische Verhandlungen.

Die Pforte verhandelt nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph" aus Konstantinopel gegenwärtig mit dem russischen Botschafter v. Giers wegen eines Übereinkommens mit der russischen Regierung, das folgende drei Punkte umfassen soll: 1. Über Bahnkonzessionen in Anatolien. 2. Die Erhöhung der Zölle für die Einfuhr um 4 Proz. 3. Befreiung der Ausländer von der Einkommensteuer.

Kämpfe zwischen Montenegrinern und Albanern.

Cetinje, 8. Okt. Am 6. d. M. haben die Albaner den linken Flügel der montenegrinischen Truppen angegriffen, worauf die Montenegriner einen Gegenangriff unternahmen. Die Kämpfe, die auch gestern noch fortdauerten, waren heftig. Die montenegrinischen Truppen warfen den Gegner zurück und verfolgten ihn. Die Montenegriner hatten zwei Tote und sechs Verwundete; die Verluste der Albaner sind unbekannt.

Depeschenwechsel zwischen König Ferdinand von Bulgarien und dem Sultan.

Konstantinopel, 8. Okt. Das Telegramm, das König Ferdinand von Bulgarien anläßlich der Ratifikation des Friedensvertrages an den Sultan gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut:

„Ich beeile mich, Ew. Majestät davon in Kenntnis zu setzen, daß ich soeben den Konstantinopeler Vertrag, der am 29. September zwischen der Türkei und Bulgarien unterzeichnet wurde, ratifiziert habe. Indem dieser Vertrag allen unseren alten oder neuen Streitfragen ein Ende setzt, eröffnet er für unsere beiden Länder eine neue Ära fruchtbringenden Friedens und wohltätige Freundschaft. Ich bin, ebenso wie meine Regierung, von dem lebhaften Wunsche beseelt, alles zu tun, was von uns abhängen wird, damit in Zukunft zwischen meinem Lande und dem Ihrigen freundnachbarliche Beziehungen zugleich mit aufrichtiger, dauernder Herzlichkeit bestehen. Ich zweifle nicht, daß Ew. Majestät und die Hohe Pforte, indem sie diesen Wunsch teilen, uns in der Verwirklichung desselben unterstützen werden, auf welchem unsere Völker, nachdem sie die böse Vergangenheit vergessen haben, nunmehr ihr Gedeihen und ihren zukünftigen Fortschritt werden gründen müssen. Ferdinand."

Das Antwortschreiben des Sultans lautet:

„Ich habe mit lebhaftem Vergnügen das Telegramm erhalten, das Ew. Majestät an mich richtete. Nachdem ich meinerseits diesen Vertrag ratifiziert habe, hege ich keinen Zweifel, daß er für die beiden Länder die Einleitung zu einer Zukunft des Glückes und Gedeihens bilden und als Grundlage für die Herstellung herzlicher und freundlicher Beziehungen zwischen den Nationen dienen wird. Ew. Majestät können überzeugt sein, daß ich und meine Regierung an der Verwirklichung dieses Zieles arbeiten werden."

Serbien und der griechisch-türkische Konflikt.

Belgrad, 8. Okt. Das Pressebureau meldet: Die Mitteilungen aus Belgrad, die ausländische Blätter über eine angeblich pessimistische Stimmung in Serbien wegen des türkisch-griechischen Konfliktes brachten, entsprechen nicht der Wahrheit. In offiziellen Kreisen besteht die beste Hoffnung, daß der Zwischenfall eine günstige Erledigung finden werde.

Präsident Poincaré in Spanien.

König Alphons und die Königin gaben am Dienstag abend zu Ehren des Präsidenten Poincaré im großen Saale des Madrider Palastes ein Galadiner, an dem, wie schon gestern kurz gemeldet, etwa 500 Personen teilnahmen. Während des Diners brachte König Alphons in französischer Sprache folgenden Trinkspruch aus:

„Herr Präsident der Republik! Ich bin glücklich, Ihnen die volle Freude bezeugen zu können, die ich bei dieser Gelegenheit empfinde, wo ich die Ehre habe, Ihnen die bewegte Dankbarkeit auszudrücken, mit der ich an meine Aufenthalte in Frankreich zurückdenke. Ich bitte Sie, in dem begeisterten Empfang, den die Stadt Madrid Ihnen bereitet hat, eine beredte und aufrichtige Kundgebung der Sympathien des spanischen Volkes für Sie und Ihr Vaterland zu erblicken. Es hat mit Ihrer Person zugleich die glänzende Vergangenheit und die ruhmvolle Gegenwart der benachbarten und befreundeten Nation begrüßt. In der Stunde, wo Frankreich und Spanien sich zur Erfüllung einer gemeinsamen Aufgabe der Zivilisation jenseits der Meerenge anschicken, finden Sie, da eine Übereinstimmung der Geister und der Herzen bereits geschaffen ist, und die edlen Anstrengungen, die die Kräfte beider Völker in Einklang bringen wollen, sind ebenso der Begeisterung der Herzen zu danken, wie sie die Wirkung einer unweigerlichen Forderung der Logik sind, die dazu führt, die Einmütigkeit jener Interessen in fruchtbarer Zusammenarbeit zu sichern. Die Erinnerung Ihres Besuches wird in meinem Gedächtnis nicht erlöschen, denn ich erblicke darin ein kostbares Unterpfand für eine Zukunft der Intimität und der guten, immer herzlicher werdenden Entente zwischen Spanien und Frankreich, an das ich hier den Gruß der Freundschaft und der tiefen Bewunderung richte. Ich heiße Sie willkommen und erhebe zu Ihrer Ehre mein Glas. Ich trinke auf die Wohlfahrt Frankreichs."

Die Musik spielte die Marseillaise. Präsident Poincaré antwortete:

„Sire, ich bin tief gerührt über den Empfang, den Eure Majestät mir heute bereitet haben, und über die warme Sympathie, die das edle spanische Volk dem Vertreter Frankreichs bezeugt. Jedesmal, wenn Eure Majestät die Güte gehabt haben, in mein Land zu kommen, und besonders in diesen letzten Monaten, wo Sie die Liebenswürdigkeit gehabt haben, mich in Paris zu besuchen, haben meine Landsleute Ihnen durch ihre einmütigen Huldigungen die Lebhaftigkeit der Gefühle gezeigt, die Ihre Gnade, Ihr Mut und Ihre ritterliche Loyalität hervorgerufen haben. Sie erkannten in Eurer Majestät einen Freund, und voll Genugtuung darüber, daß durch den jüngsten Vertrag alle Gründe zu einem Mißverständnis zwischen den beiden Nationen entfernt waren, beeilten sie sich, die große Bewunderung zu beweisen, die sie für das tapfere und ruhmreiche Spanien hegen, und ihren sehr nachdrücklichen Willen kundzugeben, zwischen Spanien und Frankreich die Bande einer traditionellen Freundschaft enger zu knüpfen. Die Bevölkerung Spaniens beweist mir ihrerseits durch bewegende Kundgebungen, daß sie von dem gleichen Zuge des Herzens und von der beherrschenden Macht des gemeinsamen Interesses fortgerissen wird. Der klare Blick der öffentlichen Meinung hat die Aufgabe der Regierungen leicht gemacht. Alles gestattet uns jetzt, einer Zukunft der guten Entente und der Intimität entgegenzusehen, von der Eure Majestät spricht: unsere ererbte Verwandtschaft, die Gleichheit unserer Zivilisation und unserer Kultur, wie sie in unseren schönen Sprachen aus lateinischem Stamme zutage tritt, die Solidarität unserer afrikanischen Unternehmungen, die Notwendigkeit, unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu entwickeln, und die gleiche Neigung für den allgemeinen Frieden. Es wird für mich eine Freude und eine Ehre sein, wenn mein Besuch dazu beitragen kann, den Bund beider Völker enger und fruchtbarer zu gestalten. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Königin, der Königin Marie Christine, Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Asturien und der Königlichen Familie. Ich trinke auf die Größe und Wohlfahrt Spaniens."

Die Musik spielte die spanische Nationalhymne.

Abreise nach Toledo.

Der König und Präsident Poincaré sind am Mittwoch vormittag von Madrid nach Toledo abgereist

Toledo, 8 Okt. König Alphons hat dem Präsidenten Poincaré und seinen Begleitern wertvolle Toledaner Waffen zum Geschenk gemacht. Während der Eisenbahnfahrt von Madrid nach Toledo hatten Poincaré und die Minister Romanes, Lopez Nunoz und Pichon sowie General Liautey eine längere Unterredung, an der sich zeitweilig auch der König beteiligte

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Der steirische Landtag ist, da die Verhandlungen zu seiner Flottmachung zwischen den Deutschen und Slovenen zu einem günstigen Ergebnis geführt haben, auf den 10. Oktober einberufen worden. — Bei der Wiedereröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses legte Graf Andrassy dar, welche Gründe die Opposition verhinderten, an den Beratungen des Parlaments teilzunehmen. Er hob insbesondere hervor, daß die Parlamentswache für die Anweisung der Abgeordneten ausgedehnte Befugnisse besitze, die der verfassungsmäßig garantierten Unverletzlichkeit der Abgeordneten widersprächen. Nach Schluß seiner Rede erhob sich Graf Andrassy und verließ mit seiner Partei den Beratungssaal, von höhnischen Zurufen seitens der Regierungspartei begleitet. Ministerpräsident Graf Tisza polemisierte gegen die Ausführungen des Grafen Andrassy und betonte, daß in allen Ländern für die Vollstreckbarkeit der Anordnungen des Präsidenten Vorsorge getroffen worden sei. Die Parlamentswache dürfe nur auf Anordnung des Präsidenten den Beratungssaal betreten und könne nur auf dessen Weisung einschreiten. Nachdem der außerordentliche Fall vorgekommen sei, daß ein ausgewiesener Abgeordneter sich nicht darauf beschränkte, [illegible] zu lassen, so daß Tumultszenen entstanden, habe ein Offizier der Parlamentswache einen der Abgeordneten mit Waffen verletzt. Dieser Fall, der an einen Ausschuß verwiesen worden sei, werde demnächst verhandelt werden. Die Grundlosigkeit der Klage des Grafen Andrassy über eine Verfassungsverletzung und Willkürherrschaft werde am besten dadurch bewiesen, daß die Stimmung des Landes ausgezeichnet und durchaus ruhig sei. Die Schreckbilder von revolutionärer und antidynastischer Stimmung, auf die Andrassy verwiesen habe, seien auf Autosuggestion der Opposition zurückzuführen. Diese Beschwerde könne keinen Vorwand bilden, um sich der pflichtmäßigen Teilnahme an den Beratungen des Hauses systematisch zu entziehen.

Italien. Die „Agenzia Stefani" meldet: General Pinai eroberte am Montag das feindliche Lager bei Busquemal (Cyrenaika), wo die am 26. und 27. September bei Talcaza und Sidirafa geschlagenen Rebellen sich gesammelt hatten. und zerstreute auf diese Weise das letzte der Hauptlager der Feinde in der Cyrenaika. Drei von Westen, Norden und Osten vorrückende Kolonnen schlugen den Feind unter sehr schweren Verlusten zurück, stürmten das Lager, zerstörten über 400 Zelte, wobei sie Waffen und Munition erbeuteten, und schnitten den letzten Flüchtlingen den Rückzug ab. Die Verluste der Italiener waren sehr gering. Die Regierung hat den Gouverneur der Cyrenaika, General Briccola, zu diesem Erfolge beglückwünscht. Der günstige Ausgang der letzten Operationen gestattet, mit der Rücksendung eines großen Teiles der Truppen aus der Cyrenaika in die Heimat zu beginnen.

Frankreich. Sozialistisch gesinnte Rekruten, die zu ihren Regimentern einrücken sollten, veranstalteten in Carmaux nach einer von Jaurès gehaltenen Ansprache eine lärmende Straßenkundgebung gegen das Dreijahrgesetz.

Dänemark. Die dänische Verfassungsänderungsvorlage wurde am Dienstag im Landsthing in zweiter Lesung an einen Ausschuß von 15 Mitgliedern verwiesen.

Nordamerika. Die Vertreter von 700 amerikanischen Landbanken haben erklärt, sie müßten die Vorlage für die Währungsreform mißbilligen, bis gewisse, sie betreffende Änderungen erfolgt seien.

Südamerika. Dem früheren amerikanischen Staatssekretär Robert Bacon, der am Dienstag in Rio de Janeiro eintraf, wurde ein äußerst herzlicher Empfang bereitet. Bacon hatte mit dem Minister des Äußern eine Unterredung. Die Zeitungen begrüßen ihn als Friedensapostel.

Deutschland.

Berlin, 9. Okt. An der gestrigen Frühstückstafel auf Schloß Friedrichshof nahmen, wie aus Cronberg (Taunus) telegraphiert wird, die Königin von Griechenland mit ihren Kindern, dem Prinzen Alexander und der Prinzessin Helene, sowie der Erbprinz und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und Brigadekommandeur Oberst Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels teil.

— (Das Großfürstenpaar Kyrill von Rußland) ist, wie ein Telegramm meldet, von seiner Reise nach Italien in Koburg eingetroffen. Der Großfürst wird am 17. Oktober nach Leipzig reisen, um den Kaiser von Rußland bei der Weihe des Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig zu vertreten.

— (Zum Besuch des Reichskanzlers in München) schreibt die „Augsburger Postzeitung", ein führendes Zentrumsorgan: Der Kanzler habe in pietätvoller Weise Zeugnis abgelegt von der Verehrung, die er dem verstorbenen Regenten entgegengebracht habe, dadurch, daß er das Denkmal des Prinzregenten Luitpold besichtigt habe. Der Besuch, den der Reichskanzler der Oktoberfestwiese abstattete, habe beim Publikum den Eindruck hervorgerufen, daß er sich bei dem echt Münchener Leben und Treiben wirklich wohl und vergnügt gefühlt habe. All das zusammengenommen, schließt das Blatt, gibt dem Besuch ein sympathisches Gepräge, das die Stellung der Bayern und München im Reiche einnimmt, sinnfällig zum Ausdruck bringt. — Da diese Bemerkungen durch den offiziösen Draht verbreitet werden, geben auch wir sie wieder. Der Reichskanzler wird voraussichtlich bis Ende der Woche in Linderhof jagen und dann dem Prinzregenten Ludwig einen Besuch in Berchtesgaden abstatten.

— (Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow) hat einen Urlaub angetreten.

— (Zum vortragenden Rat im Kolonialamt) ist der bisherige preußische Landgerichtsdirektor, Geheimer Justizrat Konrad Straehler ernannt worden.

— (In der bayerischen Zweiten Kammer) stand am Dienstag die Interpellation des Zentrums an das Finanzministerium wegen der Mängel und Härten im Vollzug der neuen Finanzgesetze zur Besprechung. Schlittbauer begründete die Klagen mit einer Reihe von Beispielen und trat für eine allgemeine Vermögenssteuer ein. Finanzminister v. Breunig gab einzelne Mängel zu, im ganzen aber so meinte er, erfolge der Steuervollzug glatt. In der Besprechung der Interpellation polemisierte Freiherr Haller v. Hallerstein (Soz.) gegen das Zentrum, das jetzt den Finanzminister in der gleichen Angelegenheit angreife, in der es ihn vor einem Jahre gedeckt habe.

— (Zentralverband Deutscher Industrieller und Bund der Landwirte.) Der frühere Generalsekretär des Zentralverbandes Bueck veröffentlicht in der „Deutschen Industriezeitung" einen langen Artikel, in dem er historisch nachzuweisen sucht, daß der jetzige Geschäftsführer des Zentralverbandes, Schweighoffer, „vollkommen im Geiste der Traditionen des Zentralverbandes gehandelt habe, wenn er auf dem Reichsdeutschen Mittelstandstag in Leipzig für die Verständigung und die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Industrie eingetreten" sei. Dafür gebühre ihm Dank; sein Streben sei höchst verdienstvoll. — Was Herr Bueck „historisch" anführt, ist nicht unbekannt, nur hat ihn seltsamerweise gerade bei Vorgängen der jüngsten Zeit das historische Gedächtnis außerordentlich im Stich gelassen. Er erzählt nämlich nichts davon, daß der Zentralverband Deutscher Industrieller, durch den übergroßen Egoismus des Bundes der Landwirte veranlaßt, sich von diesem abgewandt hat und an der Gründung des Hansabundes nicht unbeteiligt war. Er erzählt auch nicht, weshalb plötzlich der Vertreter des Zentralverbandes, Herr Rötger, aus dem Hansabund ausgetreten ist. Historische [illegible] sein, wenn man aus ihnen Schlüsse ziehen will, wie es Herr Bueck tut. Und wenn er andauernd davon schreibt, daß die Beziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft fester geknüpft werden sollen, so vergißt er, daß Industrie nicht gleichbedeutend mit Zentralverband und vor allem die Landwirtschaft nicht gleichbedeutend ist mit dem Bunde der Landwirte.

— (In Kaiserslautern) in der Pfalz herrscht jetzt eine sozialdemokratische Stadtratsmehrheit, die einen städtischen Beitrag für eine Jahrhundertfeier abgelehnt hat. Auch im Plenum wurde die Beteiligung der Stadtverwaltung mit 13 sozialdemokratischen gegen 12 bürgerliche Stimmen abgelehnt. Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt dazu: „Das sind die Leute, mit deren Hilfe der bayerische Liberalismus die Zentrumsherrschaft in Bayern brechen und die große Ära „freiheitlicher" Volksbeglückung einleiten möchte." — Wie wird uns? War nicht gerade die Pfalz der Schauplatz der intimsten Verbrüderung von Sozialdemokraten und Zentrum unter dem Segen des jetzigen Münchener Erzbischofs von Bettinger?

— (Ortsnamen-Verdeutschung.) Der König hat durch Erlaß vom 24. September genehmigt, daß die Landgemeinde Polnisch-Wisniewke im Kreise Flatow den Namen Lugetal und der Gutsbezirk Sobiewolla im Kreise Rosenberg den Namen Eigenwill führt.

— (Über zu hohe Mieten in neuen Garnisonen) und in Städten, die Garnisonverstärkungen erhalten haben, sind, wie eine offiziöse Korrespondenz mitteilt, dem Kriegsminister lebhafte Klagen zugegangen. Nicht nur neu zuziehende Offiziere, insbesondere die verheirateten, sondern auch dort bereits wohnende Offiziere hätten bedeutende Steigerung der Mieten erfahren. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Heeresverwaltung von den Städten, die als Garnisonen in Frage kommen, ausdrücklich die Zusicherung verlangt habe, daß preiswerte Wohnungen für verheiratete Offiziere vorhanden wären oder schleunigst geschaffen würden. Die Entscheidung auf die überaus zahlreichen Garnisongesuche — im ganzen etwa 1300 — ist auch von dieser Zusicherung abhängig gemacht worden. — Zum Schlusse wird damit gedroht, daß die Heeresverwaltung bereits erwäge, den beschämenden Mißständen in möglichst weitem Umfange durch den Bau fiskalischer Wohnungen für verheiratete Offiziere abzuhelfen.

— (Der Zusammentritt des Reichstages.) **Wie jetzt bestimmt verlautet, kann man damit rechnen, daß der Reichstag am 20. November seine Arbeiten wieder aufnehmen wird. Die Kommission für Rüstungslieferungen dürfte in den ersten Tagen des November ihre Sitzungen beginnen. Die Umbauten, die augenblicklich innerhalb des Reichstages vorgenommen werden, sind schon weit vorgeschritten und es ist zu erwarten, daß bis Mitte November auch die Arbeiten an dem Gebäude beendet sein werden und die neu geschaffenen mehr als hundert Zimmer den Reichsboten zur Verfügung stehen. Da die Session nicht geschlossen worden ist, sondern nur Vertagung eingetreten war, so nimmt der Reichstag seine Arbeiten ohne weitere Förmlichkeiten wieder auf.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0002

— (Reserveoffiziere und Wahlrecht.) Die „Koblenzer Volkszeitung", das Organ des Zentrumsabgeordneten Marcour, schreibt aus Anlaß des Prozesses Knittel: „Wir können es begreifen, wenn ein Offizierkorps sich sträuben würde, einen Parteigänger der Sozialdemokratie in seiner Mitte zu dulden, denn Sozialdemokrat sein und ein der Monarchie und dem König geleisteter Fahneneid lassen sich eben unter keinen Umständen unter einen Hut bringen. Aber bei dem Amtsrichter Knittel haben wir es weder mit einem Feinde der Monarchie noch mit einem Freunde der Sozialdemokratie zu tun. Knittel wählte gemäß dem Wahlabkommen zwischen der Zentrumspartei, der er angehörte, und den Polen einen Zentrums- und einen polnischen Wahlmann. Wenn es sich schließlich um ein Wahlabkommen mit der Sozialdemokratie gehandelt hätte, wäre das Vorgehen der militärischen Behörde zu begreifen, aber nicht zu rechtfertigen. So lange der Reserveoffizier das Wahlrecht hat, muß er dieses Wahlrecht betätigen können, wie es ihm nützlich erscheint, das geht die militärische Behörde gar nichts an, es dann ihr auch nie eingeräumt werden, im einzelnen Kritik zu üben." — Wenn das Zentrum nur auch danach handeln wollte!

— (Besserstellung der Deckoffiziere der Marine) Im Etat für 1914 befinden sich bereits, einem Wunsche des Reichstags entsprechend, erhebliche Mehrbeträge zur Aufbesserung der finanziellen Lage der Deckoffiziere. Soeben kommt jetzt auch eine Allerhöchste Order heraus, die den Zweck verfolgt, auch die militärische Stellung der Deckoffiziere zu bessern. Danach sollen in Zukunft diese als im Dienstgrad höher gegenüber sämtlichen Unteroffizieren gelten. Des Ferneren wird die Grußpflicht der Deckoffiziere gegenüber den Zivilbeamten in Uniform aller Klassen aufgehoben, bestehen bleibt sie nur gegenüber den Militärbeamten der Heeres- und Marineverwaltung. Gelinder Arrest und Kammerarrest, soweit er nicht den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuchs entspricht, wird als Strafe für Deckoffiziere aufgehoben. Außerdem sollen für die Führung der Deckoffiziere besondere Strafbücher, getrennt von denen der Mannschaft, eingerichtet werden, und endlich gelten die für die Haft und Untersuchungshaft für die Offiziere bestehenden Vorschriften.

— (Eine gebrochene Antisemitenstütze.) Nach zuverlässigen Nachrichten hat sich der frühere Rechtsanwalt Bredereck in dem Hotel eines Ortes in Brasilien vergiftet. Er sah sich auf seinen Irrfahrten von Deutschen entdeckt, fürchtete jedenfalls die Auslieferung und bereitete seinem verpfuschten Leben ein Ende. — Damit ist das Leben eines Mannes abgeschlossen, der nicht ohne Begabung war, der sich aber nicht selbst in Zucht hatte und daher unentrinnbar auf abschüssige Bahnen kam. Der ehrgeizige junge Anwalt wollte auch eine politische Rolle spielen, wozu ihm aber die nötigen Kenntnisse und Vorbedingungen fehlten. Seinem ganzen Naturell nach war er Alldeutscher und Antisemit. Und die Verteidigung des Herrn Bruhn war für ihn nicht nur Berufsangelegenheit, sondern auch innerste Herzenssache. Sein Versuch, mit anderen konservativen Out Siedern nach dem Scheitern des Blocks eine jungkonservative Bewegung zu inszenieren, mußte fehlgehen, weil ihm weder die Autorität, noch die gefestigten Kenntnisse zur Seite standen, die eine solche Bewegung gegenüber dem Regiment der Heydebrand und Genossen hätten zur Geltung bringen können. Seine Kandidatur in Oberbarnim im Jahre 1912 trug wesentlich dazu bei, den Verlust dieses Kreises für die Konservativen noch zu beschleunigen; denn Bredereck verstand es, sich durch eine schnoddrige Art und sein arrogantes Wesen im Wahlkreise nach Möglichkeit unbeliebt zu machen. Durch seine Nichtwahl wurden die Konservativen von einer großen Verlegenheit befreit, denn wenige Monate nachher erfolgte der Zusammenbruch, der zu Brederecks Flucht und zu seinem jetzigen Selbstmord geführt hat. Mit ihm scheidet eine jener haltlosen Existenzen vom Schauplatze, die im Antisemitismus so auffallend häufig sind.

— (Sozialdemokratisches.) In Botnang schloß eine sozialdemokratische Versammlung nach einem Vortrag des Radikalen Crispien sieben organisierte Arbeiter aus dem Verein aus, weil sie bei Bosch „in schönster Harmonie mit den Streikbrechern" gearbeitet haben.

Der Kiewer Ritualmordprozeß.

Kiew, 8. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen den 39 Jahre alten Kleinbürger Menachil-Mendel Tewjew Beilis, der beschuldigt ist, nach vorheriger Verständigung mit anderen von der Untersuchung nicht entdeckten Personen aus religiösem Fanatismus den 12jährigen Andrei Juschtschinski, um ihm zu Ritualzwecken das Leben zu rauben, als er am 25. März 1911 auf dem Grundstück der Ziegelbrennerei Saizew mit anderen Kindern spielte, ergriffen und in das Gebäude der Brennerei geschleppt zu haben. Seine Mitschuldigen sollen dann mit seinem Wissen und seiner Zustimmung Andrei Juschtschinski die Hände gebunden, den Mund zugedrückt und den Knaben sodann getötet haben, indem sie ihm mit einem spitzen Werkzeug 47 Wunden an Kopf, Hals und Körper beibrachten, wobei diese Verletzungen von andauernden schweren Qualen begleitet waren und fast vollständige Blutleere des Körpers verursachten. In der Leiche verblieb nicht mehr als ein Drittel der normalen Blutmenge. Die Sachverständigen sind der Meinung, der Zweck der Verletzungen sei die Herbeiführung eines möglichst großen Blutverlustes gewesen.

Mitteilungen eines Journalisten, der ein seltsames Verhalten der Eltern des ermordeten Knaben beobachtet haben wollte, führten zunächst zu deren Verhaftung. Sie wurden jedoch wieder entlassen, da eine Haussuchung nichts Verdächtiges ergeben hatte. Immerhin bezeichnete ein Gerücht auch später noch die Mutter und den Stiefvater des Knaben als der Tat verdächtig, während inzwischen schon die Version von einem Ritualmord auftauchte. Das Motiv der Verwandten des Knaben sollte gewesen sein, sich in den Besitz einer auf seinen Namen deponierten Geldsumme zu setzen. Eine dritte Version wollte wissen, der Mord sei von berufsmäßigen Verbrechern begangen, von deren Treiben Juschtschinski manches bekannt gewesen sei. Mitschuldige sei die Mutter seines Kameraden Tscheberjak, die beständigen Verkehr mit der Verbrecherwelt unterhalte.

Die Untersuchung ergab jedoch auch in dieser Richtung kein Belastungsmaterial, dagegen wurde der Jude Mendel Beilis als Angeklagter in Untersuchung gezogen. Nun tauchte das Gerücht auf, der Mord sei von berufsmäßigen Verbrechern in der Absicht begangen, einen Progrom hervorzurufen. Auch dieses Gerücht bezeichnete die Tscheberjak als Mitschuldige. Die Voruntersuchung wurde am 18. Januar 1912 abgeschlossen und das Verfahren gegen Beilis war bereits im Gang, als dem Staatsanwalt von dem Journalisten Brasul-Bruschtschewski, einem Mitarbeiter der „Kiewskaja Mysl", die Erklärung zuging, Juschtschinski sei von einer Verbrecherbande ermordet worden, die, um die Untersuchungsbehörde irrezuführen, einen Ritualmord inszeniert hatte. Als die Mörder bezeichnete Brasul-Bruschtschewski Juschtschinskis Stiefvater, Onkel u. a. Brasuls Erklärungen blieben ohne Einfluß auf den weiteren Gang der gegen Beilis erhobenen Anklage.

Über die Frage des Ritualmordes sind einige Gutachten eingeholt worden. Der Psychiater Sikorski sieht in dem Mord einen Akt der Rassenrache einer „Vendetta der Söhne Jakobs" gegen Subjekte einer anderen Rasse und meint, die Wahl von Opfern im Kindesalter und die Blutentziehung wiesen möglicherweise auf einen religiösen Akt hin. Die Professoren der geistlichen Akademie in Kiew und Petersburg Hagolew und Trezjti verneinten unter Berufung auf die Lehren der Bibel und des Talmuds die Möglichkeit des Gebrauchs von Menschen- und insbesondere von Christenblut durch Juden. Dagegen ist der katholische Geistliche mag. theol. Pranaitis der Ansicht, daß bei den Juden das sogenannte „Blutdogma" existiere.

Vor dem Gerichtsgebäude fanden sich nur wenige Neugierige, dagegen ein großes Polizeiaufgebot ein. Der Verhandlungssaal ist überfüllt. Das Gericht setzt sich zusammen: Präsident Boldirjew; Richter Wigura, Zurkjewitsch und Fürst Schachow und Staatsanwalt Wipper. Vor dem Richtertisch liegen viele als Beweisstücke dienende Gegenstände. Der Angeklagte Beilis antwortet leise, aber ruhig und folgt aufmerksam der Verhandlung.

Vermischtes.

* (Wegen unberechtigter Ablehnung von Ehrenämtern) hat der Berliner Magistrat mehrere Bürger der Residenz in Strafe nehmen müssen. Bei den letzten Abgeordnetenwahlen hatten mehrere Einwohner die Übernahme von Ehrenämtern als Wahlvorsteher, Beisitzer usw. im Wahlvorstand abgelehnt. Wegen der großen Schwierigkeiten, die der Behörde durch diese meist unbegründeten Ablehnungen bei der Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeit für Wahlzwecke erwachsen, ist ein Gesetz vorgesehen, daß, wer die Übernahme solcher Obliegenheiten ohne zulässigen Grund ablehnt, mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark belegt werden kann. Von diesem Rechte hat der Magistrat anläßlich der diesjährigen Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause gegen mehrere Einwohner Geldstrafen bis zu 50 Mark verhängt. Eine in einem einzelnen Falle hiergegen angebrachte Beschwerde ist vom Oberpräsidenten als unbegründet zurückgewiesen worden.

* (Erwischt.) Der Stadtpfleger Burger aus Heilbronn, der nach Verübung zahlreicher Unterschlagungen in das Ausland geflüchtet war, ist in Athen verhaftet worden. Er wird, wenn die notwendigen Formalitäten vollzogen sind, der Heilbronner Staatsanwaltschaft ausgeliefert werden.

* (Ein Vermißter.) Die Leiche des seit Januar 1912 spurlos verschwundenen Gymnasialprofessors Glock aus Karlsruhe ist in Guntersblum am Rhein angeschwemmt worden. Es liegt offensichtlich Selbstmord vor. Das Verschwinden erregte seinerzeit großes Aufsehen, da man annahm, er sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

* (Kaukasische Hirsche zur Blutauffrischung des Wildbestandes in der Rominter Heide.) Der Kaiser hat im Neuen Palais in Berlin Herrn Heinrich Hagenbeck in Audienz empfangen. Der Zweck der Unterhaltung war der Wunsch des Kaisers, über die zweckmäßigste Blutauffrischung des Wildbestandes in der Rominter Heide die Ansicht des Herrn Hagenbeck zu hören. Im Marmorsaal wurde Herr Hagenbeck vom Kaiser empfangen. Beide begaben sich dann in den Park vor dem Schloß und machten dort einen dreiviertelstündigen Spaziergang, währenddessen Herr Hagenbeck dem Kaiser einen Vortrag über die Blutauffrischung der Hirsche hielt. Nach Beendigung des Vortrages nahm der Kaiser die von Herrn Hagenbeck dorthin gesandten Gewehe in Augenschein. Es waren, nach der „Danz. Ztg.", Gewehe des Tapitihirsches, Gewehe des tibirischen und des kaukasischen Hirsches. Die Gewehe des kaukasischen Hirsches gefielen dem Kaiser am besten, und da auch Herr Hagenbeck den kaukasischen Hirsch für geeignet zur Verpflanzung nach der Rominter Heide hielt, so kann als wahrscheinlich angenommen werden, daß eine Anzahl solcher Tiere nach Rominten importiert wird. Wie groß die Zahl dieser Hirsche sein soll, darüber ist eine Entscheidung noch nicht getroffen worden.

* (Ein blutiges Drama) spielte sich am Dienstag abend gegen 11 Uhr vor dem Hause Nr. 48 Gartenstraße in Berlin ab. Dort schoß der Kaufmann Lowinski auf seine Braut, ein Fräulein Stürmer, traf jedoch deren Schwester, die tödlich getroffen zusammenbrach. Dann richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und brachte sich zwei Schüsse in den Kopf bei, so daß er schwer verletzt in das Lazaruskrankenhaus gebracht werden mußte.

* (Unfall.) Brixen, 8. Okt. Als gestern abend drei Personen die über den Eisackfluß führende Seilbahn eines Ziegelwerks benutzten, stürzte der Förderkorb infolge eines Defekts in die hochgehenden Fluten. Zwei Insassen des Korbes ertranken, eine dritte Person konnte gerettet werden.

* (Unterbringung des „Imperator" in den Docks in Liverpool.) Wie die „Times" erfährt, habe die Hamburg-Amerika-Linie angefragt, ob der „Imperator" in den Docks von Liverpool Aufnahme finden könne, falls die Gesellschaft sich entschließen würde, das Schiff für die jährlichen Reparaturarbeiten von Hamburg über Southampton dorthin zu senden. Die Verwaltung der Docks antwortete, sie könnte den „Imperator" in ihrem Gladstone-Dock in Liverpool unterbringen.

* (Zur Verwüstung der Goldgräberstadt Rome.) Neuyork, 8. Okt. In der Goldgräberstadt Rome brach nach dem dreitägigen Sturm, über dessen verheerende Verwüstungen wir bereits berichteten, Feuer aus, das viele Vorräte an Nahrungsmitteln vernichtete. Die Einwohner, die gezwungen sind, in Rome zu überwintern, befinden sich in Gefahr, zu verhungern oder zu erfrieren, da nur ein Minimum an Lebensmitteln und Heizmaterial in wenigen unzerstörten Häusern vorhanden ist. Wie viele Menschen dem Orkan zum Opfer gefallen sind, steht noch nicht fest. Die Meldungen über die grauenerregenden Einzelheiten der Katastrophe sind furchtbar. Der Schaden wird schon heute auf über 10 Millionen Dollar geschätzt, abgesehen von den verschlemmten ersoffenen Goldgruben.

* (Ein entsprungener Stier.) Wien, 8. Okt. Gestern nachmittag sprang von einem Lastauto, auf dem Rinder aufgeladen waren, ein Stier herunter und lief davon. Ein Passant wurde niedergerissen und erlitt schwere Verletzungen am Rücken. Die Sicherheitswache schoß auf den Stier, konnte ihn aber erst nach dem 16. Schuß töten.

* (Raubanfall in einem Bureau am Kurfürstendamm in Berlin.) Am Mittwoch früh wurde in den Bureauräumen der Architektenfirma Endel am Kurfürstendamm ein Raubüberfall verübt. In den Morgenstunden erschien ein etwa 20jähriger junger Mann, der den Chef zu sprechen wünschte. Als ihm die anwesende 17jährige Kontoristin Ludwig die Auskunft erteilte, daß der Chef noch nicht zu sprechen sei, fiel er plötzlich über das Mädchen her, schlug es mit einem schweren Gegenstand zu Boden und erbrach sämtliche Behälter, aus denen er das Bargeld und einige Briefmarken stahl. Der Inhaber der Firma, der bald darauf ins Kontor kam, fand das Mädchen bewußtlos am Boden liegend und benachrichtigte die Charlottenburger Kriminalpolizei.

* (Ruhig Blut am Bahnhof.) Ein eigenartiges Pech, so wird aus Görlitz geschrieben, hatte eine Dame, die auf dem Bahnhofe in Kohlfurt, von Breslau kommend, in den Görlitzer Zug umsteigen wollte. Im ersten Zuge ließ sie in der Eile des Umsteigens ihren Hut liegen. Auf der anderen Bahnhofsseite stieg sie anstatt in den Görlitzer in den Berliner Schnellzug. Nachdem sie auf diesen Irrtum vom Schaffner aufmerksam gemacht worden war, stieg sie wieder aus, ließ aber im Wagen ihr Jackett liegen. Als sie endlich im richtigen (Görlitzer) Zug sitzend, die Gegenstände wieder zurückhaben wollte, war es zu spät. In diesem Augenblick ging nämlich der Berliner Schnellzug und mit ihm das Jackett nach Berlin ab, und als sie auf der anderen Seite des Bahnsteiges wieder erschien, sah sie auch den Breslauer Zug mit dem Hut weiterdampfen. Während sie ratlos dastand, fuhr auch der Görlitzer Zug mit dem Handgepäck davon!

*

Ein Racheakt?

Riedenburg, (Oberpfalz), 8. Okt. Die Bewohner unseres Ortes wurden in der Nacht zum Mittwoch durch eine heftige Explosion aus dem Schlafe geweckt, die die Häuser des Privatiers Wimmer und des Schmiedemeisters Wirt teilweise in Trümmer legte. Das durch die Explosion entstandene Feuer konnte bald gelöscht werden. Wie durch ein Wunder hatten sich die Eheleute Wirt mit ihren sechs Kindern unversehrt retten können. Das Innere ihres Hauses wurde vollständig zerstört. Nur die Außenmauern haben teilweise standgehalten. Das zum Teil verkohlte Dachgebälk ist eingestürzt. Es wird angenommen, daß der verschwundene, 73 Jahre alte, unverheiratete Privatier Wimmer, ein Sonderling, die Explosion verschuldet hat. Schon seit längerer Zeit war es zwischen ihm und dem Schmiedemeister Wirt zu Streitigkeiten gekommen, weil Wirt sich weigerte, Wimmers Haus zu kaufen. Am Dienstagabend soll Wimmer eine Zündschnur und eine größere Menge Pulver von der Schmiede in seine eigene Wohnung gelegt haben, das er dann kurz nach Mitternacht zur Explosion brachte. Beim Wegräumen der Schuttmassen hat man von Wimmer keine Spur gefunden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Reklameteil.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0003

Rennen

auf der neuen Rennbahn in **Halle a. S.**

am Hettstedter Bahnhof

Sonntag den 12. Oktober 1913, von 2 Uhr ab.

5 Herren- und 2 Jockey-Rennen

darunter **Herbstpreis- u. Oktober-Handicap**

Alles andere siehe Plakate.

Die Spionin

Neuester Roman

von

Otto von Gottberg

beginnt jetzt in Heft 40

der

„Gartenlaube“

Man bestelle ein Probeheft mit dem Anfang des Romans (Preis 25 Pf.) bei der nächsten Buchhandlung oder direkt beim Verlag Ernst Keil's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

Bekanntmachung.

Zur Erinnerung an die große Völkerschlacht bei Leipzig wird am **Freitag den 17. Oktober d. J. abends** ein Fackelzug veranstaltet. Der unterzeichnete Ausschuß richtet hierdurch an die **Anwohner** der Straßen, die der Fackelzug berühren wird, die freundliche Bitte, zur festlichen Ausgestaltung der Feier

die Häuser zu illuminieren.

Der genaue Weg wird noch bekannt gegeben.

Gleichzeitig werden die Herren **Geschäftsinhaber** gebeten, an diesem Abend die Geschäfte bereits

um 7 Uhr zu schliessen,

um den Angestellten 2c. die Teilnahme an dieser Kundgebung zu ermöglichen.

Der Vorstand des Ausschusses.

Thiele. Dr. Zaube. Fr. Rößner.

„Ein solch gutes Mittel gegen

Wunden

wie **„Saluderma“** habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von **„Saluderma“** beseitigte sofort die Entzündung u. Eiterung. Helene Stöhr.“ Dose 50 Pf. u. 1 Mk. (stärkste Form) bei **R. Kupper, W. Kieslich u. A. Nietze,** Drogerien.

Befreit

wird man von allen **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschlägen**, wie **Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtsröte** usw. durch tägl. Waschen mit

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul,** a St. 50 Pf. bei: **W. Fuhrmann, Franz Wirth, Oscar Leberl, Fr. Herrfurth, Rich. Kupper.**

Aufmerksame Bedienung. **Mässigste Preise.**

Karl Tänzer

Adolf Schäfers Nachfolger

Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für

Leinen- und Baumwollwaren

Bettwäsche Bettfedern Betten

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. **Grosse Auswahl.**

Sofort

wird gut besohlt und repariert.

Verarbeite wie bekannt nur gutes Kernleder. **Herren-Sohlen** 2 Mk. bis 2 Mk. 25 Pf. **Damen-Sohlen** 1 Mk. 50 Pf. **Kinder-Sohlen** nach Größe von 80 Pf. an. **Herren-Absätze** 75 Pf. **Damen- und Kinder-Absätze** 50—60 Pf. **Genähte Sohlen jeder Größe 25 Pf. mehr.**

Schuhbesohl-Anstalt **Emil Mende,** Johannisstr. 12.

Nur noch kurze Zeit

dauert der

Totalausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Enorme Auswahl. Herabgesetzte Preise.

Damen- und Kinder-Hüte,

geschmackvoll garniert, um schnell zu räumen **fabelhaft billig.**

M. Göbel, Burgstrasse 10.

Neu eingeführt. Neu eingeführt.

Elektr. Lichtbäder.

Johannisbad, Johannisstrasse 10.

Telephon Nr. 245 Geöffnet von 8—8.

Makulatur

hält stets vorrätig u. empf. billigst **Buchdruckerei Th. Rößner,** Merseburg, Oelgrube 9.

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda.

Zahlungs-Befehle

hält vorrätig **Th. Rössner, Buchdruckerei** Merseburg, Oelgrube 9.

Bettfedern u. Daunen

Grosse Neueingänge in erprobten, ausfüllenden, doppelt gereinigten Qualitäten in den Preislagen:

M. 0,45 0,90 1,25 1,75 2,— 2,50 3,— 4,— etc.

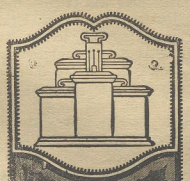
Fertige Betten ■ Bett-Inlett ■ Bettbezüge

Metall-Bettstellen ■ Matratzen ■ Strohsäcke

Pflanzen-Daunen vorzüglicher Qualität.

Fertige Bettwäsche aller Art in grosser Wahl nur bewährte Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

Entenplan 8. Otto Dobkowitz. Entenplan 8.



Stets frisch bleiben Obst·Fleisch Gemüse in Weck Konservengläsern

Preisliste franko

Paul Ehlert

Unsere Geschäftsräume bleiben hohen Feiertags halber Sonnabend den 11. Oktober geschlossen.

H. Taitza
Neumarkt 18.

G. Hoffmann Inh. Bernhard Taitza
Markt 19.

Hierzu zwei Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 238. Freitag den 10. Oktober 1913.

Erste Beilage.

VIII. Preußischer Städtetag.

Am Dienstag, dem letzten Tage der Beratungen des 8. Preußischen Städtetages wurde die Erörterung des

Wohnungsgesetzentwurfes

fortgesetzt. Beigeordneter Dr. Mathias (Düsseldorf) behandelte das Unterthema „Änderung des Fluchtlinien-gesetzes und die Einführung der lex Adickes". Die beabsichtigten Änderungen des Fluchtlinieng esetzes sind nach dem Redner nicht geeignet, die der Erschließung von Bauland entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Die geplanten Änderungen bedeuteten eine Einschränkung der Selbstverwaltung. Die allgemeine Einführung der lex Adickes sei zu begrüßen, nachdem die bisherige Erfahrung gelehrt hat, daß durch die Einzelvorschriften des Gesetzes eine maßvolle Handhabung des Umlegerechtes gewährleistet sei. — Das folgende Teilthema betraf

„Die Baupolizei im Wohnungswesen".

Referent war Stadtsyndikus Sembritz (Charlottenburg). Er führte aus, daß die vorgesehene Erweiterung des Baupolizeiverordnungsrechtes grundsätzlich gebilligt werden müsse, weil sie durch die moderne Entwicklung des Städtebaues geboten sei. Darüber hinaus sei die Zuständigkeit der Baupolizei zu fordern für die Festsetzung rückwärtiger Baulinien und für den Ausschluß gewerblicher Anlagen aus Wohnvierteln. Von der Schaffung einer allgemeinen Landesbauordnung könne aber eine Besserung der Wohnungsverhältnisse nicht erwartet werden. Die Verwaltung der Baupolizei müsse grundsätzlich den Städten übertragen werden. — Das letzte Teilthema behandelte Bürgermeister Köttgen (Dortmund) in seinem Vortrage über den

Ausbau der Wohnungsaufsicht.

Der Redner erklärte, daß eine erfolgreiche Durchführung der Wohnungsaufsicht nur möglich ist, wenn alle im Gesetzentwurf enthaltenen Beschränkungen der Selbstverwaltung fortfallen. Auf jeden Fall muß vermieden werden, daß die Anstellung besonderer beamteter Wohnungsaufseher im Belieben der Aufsichtsbehörde liegt.

In der Debatte wandte sich Abgeordneter Fischbeck gegen die Behauptung des Ministers v. Dallwitz im Abgeordnetenhause, den Städten könne die Polizeigewalt nicht übertragen werden, weil die Polizei dann nicht selbstständig genug vorgehen würde, zumal sie der Kritik der Stadtverordneten unterstände. Die Bürgermeister seien aber ebenso selbstständige Leute wie die Staatsbeamten. Im übrigen könne die Kritik manchmal sehr viel nützen. Redner wandte sich weiter gegen Freiherrn v. Zedlitz, der gesagt habe, wenn die Leute die teuren Wohnungen in der Stadt nicht bezahlen könnten, dann sollten sie auf dem Lande bleiben, wo sie Licht und Luft hätten. Die Landflucht werde gefördert durch die unsicheren unsicheren Wohnungsverhältnisse auf dem Lande verursacht. Justizrat Baumert (Spandau) meinte, daß ein Bürgermeister nicht der Bauspekulation entgegentreten dürfe, denn dann hemme er die Entwickelung seiner Stadt. Wir müssen in Preußen ein allgemeines Baugesetz anstreben, das den Gemeinden eine gewisse Freiheit einräumt. Die Aufhebung der Baubeschränkungen darf nicht im Wege des Dispenses, sondern muß durch die Gemeinden selbst erfolgen. Dann brauchen wir aber ein neues Baugesetz. — Oberbürgermeister Holle (Essen) berichtet über die Erfahrungen der dort seit 20 Jahren bestehenden Wohnungsinspektion, die gute seien. — Oberbürgermeister Körte (Königsberg i. Pr.) fragt: Glauben Sie denn, daß wir von diesem Landtage ein Baugesetz erhalten würden, das wir gebrauchen können, das den Anforderungen der modernen Selbstverwaltung entspricht? Ich sage nein und tausendmal nein. — Es wurden schließlich Leitsätze im Sinne der Ausführungen der Referenten einstimmig angenommen. Sodann schloß der Vorsitzende den 8. Preußischen Städtetag.

Deutschland.

— (In der Welfenfrage) erläßt der welfische Reichstagsabg. Colshorn eine Ecklärung, die bestimmt ist, seine Aufsehen erregenden Ausführungen in der Diepholzer Rede zu mildern. Sie lautet: „In bezug auf meine Rede in Diepholz am 28 September habe ich festzustellen, daß meine Ausführungen seitens der „Diepholzer Kreiszeitung" in vielen Punkten sowohl dem Wortlaute als dem Sinne nach unrichtig wiedergegeben und überdies aus dem Zusammenhange gerissen sind. Die Tendenz dieses Referates tritt dabei offen zutage. Ich würde dieser Wiedergabe keine Bedeutung schenken, wenn nicht die ganze deutsche Presse lediglich nach dieser unrichtigen und unvollständigen Wiedergabe — ich sprach etwa 1¼ Stunden — meine Rede kritisiert hätte." Wir vermissen in dieser Erklärung einen Hinweis darauf, welche Stellen unrichtig wiedergegeben sind. Mit dieser wenig sagenden Erklärung ist gar nichts anzufangen, um so weniger, als die „Diepholzer Kreiszeitung" erwidert, ihr Bericht fuße auf einem in der Versammlung aufgenommenen Stenogramm. Im übrigen entspricht die Rede Colshorns ja vollständig den früheren welfischen Kundgebungen.

— (Die fortschrittliche Volkspartei in Bayern) hält am 11. und 12. Oktober ihren Parteitag in Würzburg. Aus dem reichhaltigen Verhandlungsprogramme heben wir hervor, daß über Handwerkerfragen der Magistratsrat Ecker-München, selbst ein Handwerksmeister, über Arbeiterfragen die Herren Uschold-München und Frech-Würzburg, über die Frage der Verstaatlichung des Lebensmittelhandels Landtagsabgeordneter Häberlein sprechen werden. In einer mit dem Parteitage in Verbindung stehenden Volksversammlung werden die Abgg. Dr. Müller-Meiningen und Hübsch sprechen.

(Haussuchungen nach polnischen Schriften.) In Oberhausen (Rhld.) haben, wie der „Wiarus Polski" meldet, in der Wohnung eines Polenführers Kubiak und in der polnischen Buchhandlung Rzepka eingehende Haussuchungen und Revisionen durch die Kriminalpolizei stattgefunden, über deren Ergebnis nichts bekannt ist. — In der polnischen Papierhandlung Bolewski zu Posen wurden bei einer polizeilichen Durchsuchung 142 aufreizende Karten mit Bildnissen des polnischen Adlers beschlagnahmt.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 9. Okt. Die Stadtverordnetenwahlen finden in der Altstadt für die dritte Abteilung am 10., 11. und 12. November statt, für die zweite Abteilung am 14. und 15 November, für die erste Abteilung am 17. November. In den Vororten für die dritte Abteilung am 10., 11. und 12. November, für die zweite und erste Abteilung am 14. November.

† Halle, 9. Okt. Ein wegen Betrugs gesuchter Kaufmann wurde gestern nachmittag in der Uniform eines Vizewachtmeisters vom Train-Bataillon Nr. 19 in der Gr. Steinstraße festgenommen.

† Naumburg, 9. Okt. Das Oberlandesgericht hat nunmehr seine Tätigkeit in dem provisorischen Gebäude am Kaiser Friedrichsplatz vollständig aufgenommen. Zum Umzug sind 40 Möbelwagenfuhren notwendig gewesen. Die Abbruchsarbeiten am alten Oberlandesgericht haben bereits begonnen und es wird nach Beendigung derselben mit dem Bau des neuen Oberlandesgerichts an derselben Stelle unverzüglich begonnen werden. Die Bauzeit ist auf etwa drei Jahre berechnet.

† Dommitzsch, 8. Okt. Ein Kanal-Projekt Leipzig—Ellenburg—Dommitzsch wird von dem Bürgerverein Dommitzsch verfochten. Der Verein hat eine Eingabe an den preußischen Handelsminister gerichtet mit der Bitte, auch dieses Projekt für die geplante Kanalverbindung Leipzig mit der Elbe in Erwägung zu ziehen.

† Frose, 9. Okt. Vermißt wird seit mehreren Tagen die 18 Jahre alte Tochter Frieda des Berginvaliden Büchner. Das Mädchen wurde wegen einer Kleinigkeit — es hatte versehentlich einen an einen Nachbarn gerichteten Brief geöffnet — vom Amtsvorsteher vernommen. Es ist bis jetzt noch nicht nach Hause zurückgekehrt.

† Greiz, 9. Okt. Die Untersuchung gegen den flüchtigen Bankdirektor Stock aus Zeulenroda hat ergeben, daß dieser sich tatsächlich bei der französischen Fremdenlegion befindet. Er ist dem zweiten Regiment zugeteilt, das in Saida in der Provinz Oran liegt. Nachdem sein Aufenthalt jetzt feststeht, dürften nunmehr die Auslieferungsverhandlungen schleunigst eingeleitet werden.

† Dessau, 9. Okt. Die im vorigen Jahre mit einer Million Kapital gegründete „Anhaltische Automobil- und Motorenfabrik A.-G." ist verkracht. Die Sanierungsversuche sind ohne Erfolg geblieben. Gestern wurde der Konkurs eröffnet. Zahlreiche

Ein Opfer.

Roman von Gräfin v. Bünau.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gestern hatte sie kaum ein Wort an ihn gerichtet. Sein Vorsatz, die Bücher zu verkaufen, kränkte sie zu tief. Er schien ihr Schweigen freilich kaum zu bemerken. Wie weltentfernt sie doch einander waren, trotzdem ein Dach sie deckte und sie das äußere Leben seit vielen Jahren gemeinsam lebten. Freilich nur noch das äußere!

Irma seufzte. Wer von ihnen beiden trug die Schuld?

„Ja, konnte man überhaupt von Schuld sprechen, wenn zwei so entgegengesetzte Naturen sich ihrer Verschiedenheit endlich bewußt wurden?

Die leidenschaftliche Verliebtheit der ersten Jahre verdeckte wie der glänzende Firnis bei einem Ölbild alle Sprünge und Risse — mit dem Schwinden der Leidenschaft gähnte der Spalt hervor.

Sie war zu stolz, um die erlöschenden Flammen seiner Leidenschaft neu anfachen zu mögen. Sie zog sich immer mehr zurück in die tiefe Einsamkei eines Geistes, der sich beständig mit Fragen und Ideen beschäftigt, für die gewöhnlichere Köpfe weder Interesse noch Verständnis haben. Und doch gab es Augenblicke, in denen sie alle Früchte ihres Studiums, ihrer Erkenntnisse für eine Stunde seligen Liebesglücks von einst dahingegeben hätte!"

Warum kam ihr das heute alles auf einmal so schmerzlich zum Bewußtsein?

Vielleicht weil ihr durch seine grausame Forderung erst klar wurde, wie fern sie sich standen. Wenn noch ein Faden sympathischen Verstehens sich von seiner zu ihrer Seele spann, so mußte er erkennen, daß er ihr dies grenzenlose Opfer nicht auferlegen durfte!

Wenn sie ihn heute noch einmal bat — aus vollem Herzen bat, ihr die Bücher nicht zu nehmen! Vielleicht gab er doch nach! Sie wollte ihm dafür versprechen, ihm in allem sonst zu Gefallen zu leben. Sie mußte von Ilse lernen, das Leben frischer und heiterer zu erfassen! Sie war ja noch jung, sollte wirklich für sie schon jedes Glück vorüber sein?

Ihre Jungfer war sehr erstaunt, als sie selbst bestimmte, welches Kleid sie zu Tisch anziehen wollte. Meistens fragte sie gar nicht, sondern nahm schweigend, was das Mädchen herauslegte. Das blaßlila Seidenkleid war zwar nicht ganz modern; aber die zarte Farbe harmonierte gut zu Irmas mattem Haar und Teint.

Sie steckte einen kleinen Heliotropenstrauß, den sie im Garten gepflückt hatte, in den Gürtel. Sie wußte, Kurt liebte den Geruch. An ihrem Hochzeitstage brachte er ihr ein großes Bukett — der süße Duft umschmeichelte sie während des ganzen Tages.

„Da kommt der gnädige Herr und das gnädige Fräulein," sagte die Jungfer, aus dem Fenster sehend. „Gott sei Dank, es scheint nichts passiert zu sein."

Irmas Toilette war eben beendet. Sie gab dem Mädchen ein Zeichen, sich zu entfernen.

Die Lichter brannten am Spiegel, sie erhellten das kleine Ankleidezimmer genügend. Irma machte die Tür auf. „Kurt — Ilse!" rief sie in den Korridor hinaus.

Beide kamen die Treppe herauf. Ilse mit hängenden Flechten, verschobenem Hut und schmutzbespritztem Reitkleid, und warf sich der Schwester um den Hals.

„Süße Irma, hast du dich geängstigt?"

„Ein wenig, mein Herz — und ihr kommt gar so spät, Kurt!"

Irma trat auf ihren Mann zu.

Er streifte sie mit einem gleichgiltigen Blick. Er sah weder das helle Kleid, noch den Heliotropenstrauß im Gürtel. Er bemerkte nicht einmal eine Änderung ihrer äußeren Erscheinung.

„Kurt, ich möchte dir etwas sagen . . ." fing sie leise an.

„Pardon, ich habe jetzt wirklich keine Zeit. In einer halben Stunde können unsere Gäste kommen. Ich muß mich schnell umziehen."

Er sah an seinem roten Jagdrock herunter — die hohen Stiefel trugen die Spuren eines anstrengenden Rittes.

Trotz der betonten Eile blieb er doch noch in der Tür neben Ilse stehen.

„Dir tut wirklich nichts mehr weh — nach deinem Sturz, Ilse? Hat dir dein Unfall nicht auch die Freude am Reiten genommen?"

„Mein Sturz war das schönste an der ganzen Jagd," sagte Ilse. Sie sah mit einem schelmischen Blick dem Schwager in die Augen. Sie dachte an Oertzins liebevolle, besorgte Worte.

Der Ausdruck eines überraschten Entzückens glänzte in Kurts Augen auf. — Sollte Ilse nicht ganz bewußtlos gewesen sein? Seine Liebesworte gehört, die heißen Küsse gefühlt haben!

Er ergriff stürmisch ihre Hand. „Ilse, du". — Dann erinnerte er sich plötzlich der Gegenwart seiner Frau und fügte leichten Tones hinzu: „Ilse hat sich sehr brav benommen. Ich bin ihr sehr dankbar. Andere Damen machen schreckliche Szenen, wenn sie herunterfallen. Ich überlasse es ihr, die Sache zu schildern."

Seine glänzenden Augen hingen mit beredtem Ausdruck an dem Gesichte des jungen Mädchens, dann zog er die Tür hinter sich zu.

Irma stand noch auf demselben Fleck. Sie hatte seine Blicke gesehen und wie in einem aufgeschlagenen Buche die Bedeutung herausgelesen.

Sie zog langsam die Blumen aus dem Gürtel und legte sie auf den Toilettentisch.

Der Heliotropgeruch ist zu stark, man bekommt Kopfweh davon," sagte sie eintönig.

Ihre Stimme klang ihr selbst merkwürdig in den Ohren. Ilse setzte sich auf die kleine Chaselongue, die vor dem Bettschirm stand. Sie schlang die Hände um die Knie und sah die Schwester glücklich lächelnd an. „Der Ritt war zu schön."

Irma schwieg. Ihr Herz schlug laut und schwer. „Warum war es denn so schön?" fragte sie endlich tonlos.

„Weil — weil — das läßt sich nicht sagen, Irma; das läßt sich nur fühlen. Worte sind zu grob — die streifen schon den Blütenstaub herunter. — Verstehen ohne Worte, das ist schön, nicht wahr?"

„Ja — erst versteht man sich trotz vieler Worte — und dann versteht man sich trotz vieler Worte nicht mehr — nie mehr."

„Aber Irma — Herzens-Irma, wie traurig das klingt! Ich muß es dir sagen, du brauchst nicht mehr unglücklich zu sein — du behältst deine Bücher. Kurt will sie nicht mehr verkaufen."

„Woher weißt du davon?" Irma faßte den Arm der Schwester und drückte ihn heftig an sich.

„Weil ich mit Kurt darüber gesprochen habe. Ich sagte ihm, ich fände es abscheulich, wenn er dir die Bücher fortnähme. Er ist doch eigentlich sehr gut. Ich glaube, Irmchen, du weißt ihn nicht richtig zu behandeln. Wie ich nur ein paar Worte sagte — da gab er gleich nach."

Irma antwortete nicht.

Sie sah der Schwester lange in die groß aufgeschlagenen Augen. Dann beugte sie sich über sie und küßte sie auf die Lider. „Du Kind, du — geh, ziehe dich an!"

Sie schob die Schwester sanft von sich. Ilse zögerte. „Irma, kannst du Kurt nicht ein paar freundliche Worte sagen, weil er doch nachgibt und du die Bücher behältst, ja? Das würde ihn gewiß freuen."

„Das glaube ich nicht. Ich denke, es ist für uns beide das richtigste, wenn wir die Sache nicht wieder erwähnen."

Irmas Ton klang so kühl abweisend, daß Ilse verstummte. Sie sah noch, ehe sie zur Tür hinausging, wie Irma den Heliotropenstrauß in lauter kleine Stücke zerriß. Es lag etwas krankhaftes, nervöses in dem hastigen Zerpflücken der Blumen.

Als sie ihr Schlafzimmer betrat, um sich rasch umzukleiden, fuhr unten schon ein Wagen vor.

Natürlich Langens! Die kamen stets mindestens eine halbe Stunde zu früh. Frau von Langen pflegte dann mit kleinen Sticheleien über nicht rechtzeitige Toilettenmachen der Hausfrau oder noch ungenügende Beleuchtung nicht zu sparen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0005

Dessauer Handels- und Gewerbetreibende zählen zu den Leidtragenden.

† Zeitz, 8. Okt. Am gestrigen zweiten Festtage der Jahresfeier des Evangelisch-kirchlichen Chorverbandes und des Organisten- und Kantorenvereins für die Provinz Sachsen fand zunächst die geschäftliche Sitzung des Organisten- und Kantorenvereins im „Burggarten" statt. Den Vorsitz führte Organist Busse-Magdeburg. Der Verein zählt etwa 300 Mitglieder. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Prof. Werner-Bitterfeld wiedergewählt. Die nächste Versammlung soll ohne Verbindung mit dem Kirchenmusikalischen Verein der Provinz Sachsen selbstständig in Erfurt abgehalten werden. Organist Stebenbrodt-Hettstedt sprach dann über „Organistenkurse". Nach einer geschäftlichen Sitzung des Chorverbandes fand eine gut besuchte öffentliche Hauptversammlung statt, die durch den Vorsitzenden des Evangelisch-kirchlichen Chorverbandes für die Provinz Sachsen, Organist Professor Werner-Bitterfeld, geleitet wurde. Die Versammlung wurde durch Generalsuperintendent D. Gennrich-Magdeburg im Namen des Königl. Konsistoriums, durch Bürgermeister Kelp im Namen der städtischen Behörden und durch Superintendent Kabis begrüßt. Es folgte ein Vortrag des Königl. Musikdirektors Professor Otto Richter, Kantor an der Kreuzschule in Dresden, über „Ständige Schul- und Kirchenchöre (Alumnatchöre), ihre Bedeutung für die Kirchenmusik, ihre Wiedererweckung und ihr Ersatz in unserer Zeit". Am Nachmittag vereinigten sich die Festteilnehmer zum Festmahl, worauf in der Schloßkirche durch die vereinigten Kirchenchöre und den Gesangverein „Gemischter Chor" durch die Aufführung des Händelschen Oratorium „Judas Makkabäus" ein hoher Kunstgenuß geboten wurde.

† Wernigerode, 8. Okt. Heute nacht gegen 1 Uhr entstand in dem Stallgebäude des Händlers H. Bodenstein in Hasserode Feuer, wodurch dieses gänzlich niederbrannte. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Obsternte vernichtet wurde. Heute morgen gegen 11 Uhr ertönte abermals Feuersignal. Die Feldscheune und ein Getreidediemen der Landwirte Gebrüder Schuhardt standen in Flammen und wurden vollständig vernichtet. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, die anschließende Lederfabrik der Gebrüder Büchting und eine Feldscheune zu schützen. Der Schaden ist durch Versicherungen gedeckt.

† Kassel, 8. Okt. Oberbürgermeister Dr. Scholz legte heute in der Magistratssitzung sein Amt nieder und verabschiedete sich von den städtischen Beamten und dem Magistrat. Dr. Scholz begibt sich morgen nach Charlottenburg, wo er sein Amt als Oberbürgermeister antritt.

■

Die Generalversammlung des Verbandes für Frauenstimmrecht.

Eisenach, 8. Okt. Aus dem weiteren Verlaufe der Tagung ist eine öffentliche Versammlung zu erwähnen, in der Frau Anna Lindemann (Stuttgart) über „Kriegspolitik und Frauenstimmrecht" sprach. Nach ihren Ausführungen verabscheuen die Frauen den Krieg, und die Aussicht auf einen dauernden Friedenszustand wäre sehr viel stärker, wenn die Frauen den erstrebten politischen Einfluß hätten. Den Verbandsverhandlungen ist zu entnehmen, daß einstimmig beschlossen wurde, an dem alten Grundsatze: Gleiche Rechte für alle Frauen! festzuhalten. Ferner wurde eine Resolution angenommen, worin sich der Verband auf das entschiedenste gegen eine auf dem Verbandstage für öffentliche Gesundheitspflege in Aachen aufgestellte Behauptung verwahrt, daß die Frauenbewegung die Mutterschaft geringschätze. Aus den sehr ausgedehnten Beratungen über die Satzungen ist hervorzuheben, daß die von Stettin und von dem preußischen Landesverbande gestellten Anträge auf Abänderung des § 3, der die Forderung des gleichen, allgemeinen und direkten Wahlrechtes für die Frauen enthält, mit großer Mehrheit abgelehnt wurde, sodaß also die radikale Richtung den Sieg davongetragen hat. Eine von verschiedenen Seiten befürwortete Trennung des Verbandes in einen radikalen und einen reformerischen Flügel ist aber nicht eingetreten.

■

Unfall-Chronik.

† Halle, 8. Okt. Gestern abend ist das Dienstmädchen eines Fleischermeisters in der Landwehrstraße von der Stadtbahn totgefahren worden. Das Mädchen hatte soeben den Fleischerladen verlassen und wollte hinter einem Geschirr über den Straßendamm eilen, als es von einem Motorwagen der Stadtbahn, den es in der Hast nicht bemerkt hatte, erfaßt wurde. Die Unglückliche wurde ein Stück geschleift und erlitt tödliche Verletzungen. Als der Krankenwagen eintraf, war das Leben bereits entflohen.

† Magdeburg, 8. Okt. (Amtlich.) Der aus der Richtung Braunschweig kommende Güterzug 7507 überfuhr heute morgen 12 Uhr 20 Min. das auf Halt stehende Einfahrtssignal vor dem Bahnhofe Niedern-Dodeleben und fuhr auf den im Bahnhof haltenden Güterzug 8917 auf. Ein Zugführer wurde leicht verletzt, 15 Güterwagen entgleisten, wovon sechs stark beschädigt wurden. Beide Hauptgleise waren an der westlichen Bahnhofseinfahrt gesperrt. Bis 6 Uhr früh wurde der Nahverkehr durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Von 6 Uhr ab war das Gleis Magdeburg-Braunschweig wieder betriebsfähig. Hierdurch konnte der Gesamtverkehr durch eingleisigen Betrieb wieder aufgenommen werden.

† Vom Eichsfelde, 8. Okt. Als die Erbauer des in der Flur Helmsdorf neu errichteten großen modern gebauten Kalkofens diesen gestern zum ersten Male anbrennen wollten, erfolgte eine furchtbare Explosion der Öfen angesammelten Gase. Der ganze Oberbau stürzte ein und die noch am Bau beschäftigten Arbeiter konnten sich nur mit Not in Sicherheit bringen.

■

Die Krebskranken in der Provinz Sachsen.

Zahlreiche Gemeinden haben in letzter Zeit für die Anschaffung des neuen, wegen seiner umständlichen Gewinnung aber sehr kostspieligen Krebsheilmittels Mesothorium, größere Mittel bewilligt. Das neue Krebsheilmittel lenkt in erhöhtem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Krebskrankheit und im Zusammenhang damit werden einige Angaben über den Stand dieser gefährlichen Krankheit in der Provinz Sachsen von Interesse sein. Eine Statistik ergibt, daß die durch den Krebs verursachten Todesfälle eine stetige Zunahme aufweisen. Es starben in Preußen an Krebs im Jahre 1907: 25 100, 1908: 25 600 1910: 28093 und 1911: 29 473. Die Zahl der Todesfälle an krebsartigen Neubildungen war 1907: 2934, 1908: 2929, 1910: 3247 und 1911: 3187. Bemerkenswert ist das häufigere Vorkommen der Krebskrankheit bei den Frauen. So wurden im Jahre 1910 unter 28093 krebskranken Personen 15 420 Frauen, das sind etwa 55 Proz., im Jahre 1911 wurden unter 29 473 krebskranken Personen 16 180 Frauen gezählt, das sind ebenfalls 55 Proz. Unter den an krebsartigen Neubildungen Verstorbenen waren im Jahre 1910: 1765 Frauen oder 54,4 Proz., im Jahre 1911: 1726 Frauen, das sind rund 54 Proz. Die Zunahme der Krebskranken und die Bedeutung, die daher das neue Heilmittel gewinnt, sind weiter aus der Tatsache erkenntlich, daß die Zahl der Krebssterbefälle, auf 10 000 Lebende gerechnet, von 1903 bis 1911 gestiegen ist bei den Personen von 30 bis 60 Jahren von 9,20 auf 10,16 und bei den Personen über 60 Jahre von 40,47 auf 52,49. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die Medizinalstatistik von Baden, Bayern und England. Die niedrigsten Sterbeziffern treffen bei der Verhältnisrechnung auf die jüngsten Altersklassen. Mit zunehmendem Alter steigen sie. Bis zum 50. Lebensjahre fordert der Krebs mehr Frauen als Männer, bei den Lebensaltern über 60 Jahren sind es vorwiegend Männer, die vom Krebs dahingerafft werden. Von 10 000 am 1. Juli 1911 Lebenden starben im Jahre 1911 in Preußen an Krebs in der Altersklasse bis zu 15 Jahren 0,07 männliche und 0,06 weibliche Personen, über 15 bis 30 Jahren 0,23 männliche und 0,31 weibliche, 30 bis 40 Jahren 1,36 männliche und 3,08 weibliche, 40 bis 50 Jahren 7,33 männliche, und 10,91 weibliche, 50 bis 60 Jahren 25,82 männliche und 26,10 weibliche, 60 bis 70 Jahren 53,00 männliche und 47,03 weibliche und über 70 Jahren 59,45 männliche und 55,89 weibliche Personen.

Nach diesen Zahlen für den Staat mögen auch die Einzelheiten für die Provinz Sachsen gegeben werden. Hier betrug die Zahl der Krebssterbefälle im Jahre 1910: 2508 (darunter 1357 Frauen), im Jahre 1911: 2475 (darunter 1369 Frauen). Die Zahl der Todesfälle durch andere Neubildungen betrug im Jahre 1910: 253 (darunter 127 Frauen), 1911: 233 (darunter 120 Frauen).

Merseburg und Umgegend.

9. Oktober.

** Illumination und Geschäftsschluß am 17. Oktober. Der Vorstand des Ausschusses für die Gedenkfeier am 17. Oktober wendet sich in der heutigen Nummer d. Bl. an unsere Mitbürger mit der folgenden beherzigenswerten Bitte: Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig wird am Freitag den 17. Oktober d. J. abends ein Fackelzug veranstaltet. Der Ausschuß richtet an die Anwohner der Straßen, die der Fackelzug berühren wird, die freundliche Bitte, zur festlichen Ausgestaltung der Feier die Häuser zu illuminieren. Der genaue Weg wird noch bekannt gegeben. Gleichzeitig werden die Herren Geschäftsinhaber gebeten, an diesem Abend die Geschäfte bereits um 7 Uhr zu schließen, um den Angestellten usw. die Teilnahme an dieser Kundgebung zu ermöglichen. — Wir können diese Bitte nur auf das wärmste unterstützen, da besonders durch eine Illumination der Jahrhundertfeier ein würdiges, festliches Gepräge verliehen wird.

** Eine Verlängerung des Ausnahmetarifs für Seefische ist in Anbetracht der herrschenden Fleischteuerung bis über den 31. Dezember 1913 hinaus erfolgt. Der Ausnahmetarif gilt für frische Seefische (ausgenommen frische grüne Heringe) und frische Seemuscheln (ausgenommen Austern) in Stückgutsendungen und Wagenladungen von 5 und 10 Tonnen bis auf Widerruf. Es wird eine zwanzigprozentige Frachtermäßigung gewährt im Staats- und Privatgüterverkehr für Entfernungen bis 500 Km. und allgemein für Sendungen an Gemeinden, Behörden und gemeinnützige Organisationen, sowie an gewerbliche Unternehmer, die an die eigenen Angestellten zu den Selbstkosten und zum Selbstverbrauch Fische abgeben. Die Fische müssen im Inland verwendet und dürfen nicht nach anderen Gebieten weiter oder zurückbefördert werden.

** Unsere Blumen im Oktober. Die kühlen Nächte und die Herbstnebel sind eine Mahnung, nicht mehr länger mit der Einwinterung unserer Topfgewächse im Garten zu zögern. Der unerwartete Eintritt eines Nachtfrostes ist täglich zu befürchten und deshalb müssen die bereits im September angeratenen Vorsichtsmaßregeln für alle Fälle getroffen werden, wenn wir die Blumenbeete im Garten oder die Fenster- und Balkonschmückungen noch erhalten wollen. Längere Zeit andauerndes kaltes Regenwetter macht schließlich aller Herrlichkeit ein schnelles Ende, und deshalb wird es besser sein, wenn wir allmählich mit dem Einräumen beginnen oder es bald beendigen. Die auf Beete ausgesetzten und ausdauernden Topfpflanzen werden zur Überwinterung in kleine Handkästen eingeschlagen, soweit sie nicht in Töpfen stehen. Das Zurückschneiden der Geranien, Fuchsien, Begonien usw. wird notwendig. Das ist auch für die Fensterkästen zu beachten. Wer dieselben in einem frostfreien hellen Raum unterbringen kann, mag die Überwinterung versuchen. Nur bei sorgfältiger Pflege wird man Erfolg haben. Wer die Kästen aber im nächsten Jahre frisch bepflanzen will, läßt alles stehen, bis der Frost die Pflanzen zerstört hat. Alle Knollenpflanzen, z. B. Begonien, Canna, Edeldahlien u. dgl., läßt man im freien Land, bis ein Reif das Kraut zum Absterben gebracht und die Knolle zum Einziehen gezwungen hat. Dann hebt man sie bei trockenem Wetter heraus. Sie werden vorerst im Keller mit der Erde zum vollständigen Einziehen eingelegt, um später gereinigt und richtig eingewintert zu werden. Die harten Gewächse, wie Lorbeer, Evonimus, Rhododendron, lassen wir so lange wie möglich im Freien, stellen sie bei Frostgefahr an geschützte Stellen auf, legen sie am Abend um, damit sie leichter mit Decken geschützt werden können, und richten sie am Morgen wieder auf. Tritt nicht heftige Kälte ein, so halten diese Gewächse bis Ende Oktober im Freien aus und überwintern dann im Keller viel besser, als wenn sie jetzt unvorbereitet dorthin gebracht werden. Auch die harten Palmen, wie Chamerops, Alte Phönix, dann die Yucca u. dgl., sind nicht so wärmebedürftig, daß sie zeitig eingewintert werden müssen. Vor allem müssen wir uns hüten, die frostempfindlichen Ziergewächse, welche im Freien verbleiben, vorzeitig zu decken. Die richtige Zeit dazu ist erst Ende des Monats, bei günstiger Witterung erst im November. So lange das Laub nicht gefallen ist, hat das Wachstum noch kein Ende gefunden, der Trieb ist nicht ausgereift und vermodert deshalb unter der Winterdecke. Es gilt dieses für Rosen, Ziersträucher und jene Stauden, die Deckung verlangen. Die rechtzeitige Besorgung des Deckmaterials darf deswegen nicht verschoben werden. Die Bepflanzung der abgeräumten Beete mit Blumenzwiebeln, verschiedenen Frühjahrsblühern muß beendet werden, weil spätere Pflanzungen nicht mehr anwachsen und leicht auswintern. Bei den Zimmerpflanzen, welche die Fensterbretter und den Blumentisch zieren, ist auf sorgfältiges Begießen zu achten. In geheizten Zimmern müssen die Pflanzen öfter leicht überspritzt werden, damit die Luft nicht zu trocken wird. Wo Gasbeleuchtung benützt wird, ist diese Vorsichtsmaßregel nicht zu umgehen, weil die Lufttrockenheit überaus schädlich für die Pflanzen ist. Der mit Wasser gefüllte Topf darf auf dem geheizten Ofen nie fehlen. Wer ganz sicher gehen will, hängt einen Hygrometer im Zimmer auf. Derselbe zeigt die Luftfeuchtigkeit an und ermöglicht auf diese Weise eine genaue Regulierung, die ja auch für die Gesundheit der Bewohner von Vorteil ist.

** Rekruten. Und wieder einmal liest man von Rekrutenabschiedsfeiern bei Tanz und Schmaus. Die Zeit ist da, wo Tausende von jungen Männern sich rüsten, ihr Regiment aufzusuchen. Mit Koffern und Kisten, Taschen und Papierpaketen finden sie sich auf den Bahnhöfen zusammen. Man sieht's ihnen an: der eine stammt sicher von Eltern, denen es auf ein paar Mark nicht ankommt, der andere macht sofort den Eindruck eines blutarmen Teufels. Dort ein volles, wohlgenährtes Gesicht, hier schmale, blasse Backen. Der stämmige Bursche da ist sicher [illegible] für einen Fabrikarbeiter halten. Was sind doch alles für Berufe vertreten! Aber jetzt soll sie alle ein neuer, ein gemeinsamer Beruf verbinden. Soldat! Manchem mag der Abschied von zu Hause schwer geworden sein. Das verwöhnte Muttersöhnchen denkt zagend an die Dinge, die da kommen werden. Manche machen ein übermütiges Gesicht und schwadronieren und singen, was das Zeug hält. Ein bängliches Gefühl spukt wohl überall. Nun, man wird ja sehen, es geht ganz famos. Zunächst natürlich eine Fülle des Ungewohnten. Die Knochen wollen gedrillt sein. Die Rekruten müssen von Anfang an straffe militärische Disziplin kennen lernen. Und das ist gut so. Wir wollen immer in Ehren eines Freiherrn vom Stein gedenken, der die Notwendigkeit und den Segen einer allgemeinen Wehrpflicht so energisch betont hat. Auch schon den jungen Mannschaften kann und soll ein Bewußtsein davon aufgehen, welch herrliches Ding es ist um ein festgefügtes deutsches Heer, das allzeit schlagfertig ist. Treu zur Fahne! So haben's schon die Väter gehalten, und ihre Augen leuchten, wenn sie von der schönen Militärzeit berichten. Wie rasch werden die paar Jahre herum sein, und heim kehrt der vergnügte Reservemann. Doch auch während der Dienstzeit wird man sich mal zeigen können. Der erste Urlaub! Da staunt man den Jungen in seiner schmucken Uniform gebührend an. Er hat sich auch so stramm herausgemacht. Und die lieben Mägdlein gucken sich die Augen aus. Also frisch auf zum schönen, frohen Soldatsein! Glücklich alle, denen der Himmel gesunde Gliedmaßen beschert hat, damit sie dem Vaterlande jenen wertvollen Dienst leisten können, der zugleich so ehrenvoll ist, weil man ja des Königs Rock trägt!

---

§ Keuschberg, 8. Okt. Der Gasthof „Zur Eiche" des Herrn Carl Anacker im benachbarten Baldiß ist käuflich in den Besitz seines Schwiegersohnes, des Herrn Gustav Lingslebe, übergegangen. — Laut Beschluß der Gemeindevertretung ist das Reinigen der öffentlichen Straßen und Wege innerhalb der Landgemeinden Keuschberg beschlossen worden und zwar sollen zunächst wöchentlich einmal am Sonnabend die Straßen gereinigt werden. — Überfahren von einem Holzwagen wurde am letzten Freitag der Schulknabe P. aus Lennewitz auf der Merseburger Chaussee hinter Wölkau, als er vom Essentragen kam. Der Knabe erlitt Verletzungen am Beine. Ob die Verletzungen schwerer Art und wem die Schuld an dem Unfall trifft, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. (D. Z.)

§ Raßnitz, 8. Okt. Dem berittenen Gendarmerie-Wachtmeister aus Schkeuditz und dem Wachtmeister aus Döllnitz ist es gelungen, zwei Wilddiebe in Raßnitz und Pritschöna festzunehmen und ihnen unter anderen Schußwaffen eine sehr gute Büchsflinte (Doppelgewehr) abzunehmen. Die Wilddiebe sind Einwohner jener Orte. Sie haben ihr frevelhaftes Spiel schon lange getrieben und bringt ihre Verhaftung Klärung in manche Tat, für die andere beschuldigt wurden.

§ Ennewitz, 8. Okt. Bei der hier gestern abgehaltenen Jagd in hiesiger Gemeindeflur kamen 174 Hasen zur Strecke. Das Resultat bleibt gegen das vorjährige um mehr denn 100 Stück zurück.

§ Oberthau, 8. Okt. Heute vormittag erhielt die Familie des Rangierführers Hermann Ziebarth die Nachricht, daß ihr Ernährer in verflossener Nacht auf dem Rangierbahnhof Wahren überfahren und sofortge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0006

tötet worden ist. Ziebarth war früher auf der Station Schkeuditz beschäftigt und galt als gewissenhafter, nüchterner Beamter.

Q. Wehlitz, 7. Okt. Auf seiner Arbeitsstätte in Schkeuditz quetschte sich der Arbeiter Pabst von hier einen Daumen derart, daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. — Im benachbarten Oberthau erlitt der Hofmeister Schtiller denselben Schaden. — Bei seiner Arbeit in Erfurt stürzte der Zimmermann Thalheim von Ermlitz etwa 16 Meter hoch herab, er war nach wenigen Minuten tot. Er hinterläßt eine Frau und 3 Kinder. Ob die Leiche nach Ermlitz gebracht wird, steht noch nicht fest.

Mücheln und Umgebung.

9. Oktober.

** Das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, das mit dem neuen Jahre in Kraft tritt, bezweckt den Verlust der Reichsangehörigkeit zu erschweren und deren Erwerbung zu erleichtern. Das bestehende Gesetz datiert bereits aus dem Jahre 1870. In den 90er Jahren schon wurde eine Reichskommission zum Entwurf eines neuen, den gestiegenen Bedürfnissen des Reiches entsprechenden Gesetzes gebildet, das im vergangenen Jahre dem Reichstag zuging und in dessen letzter Session verabschiedet wurde. Nach dem neuen Gesetz können Personen trotz des Erwerbs der fremden Staatsangehörigkeit Deutsche bleiben, wenn sie einen entsprechenden Antrag stellen. Für die Ableistung der Militärpflicht, an die sich die Erhaltung des Deutschtums für jeden Auslandsdeutschen knüpft, sind weitgehende Erleichterungen gewährt. Die unmittelbare Reichsangehörigkeit kann im Schutzgebiet wohnenden Ausländern und Eingeborenen verliehen werden. Der Aufnahme und Einbürgerung von ehemaligen Deutschen können die Bundesstaaten nach dem neuen Gesetz nicht mehr den gleichen Widerstand entgegensetzen wie nach den früheren Bestimmungen; dagegen wurde die Einbürgerung von Ausländern etwas erschwert, insofern als sie nur erfolgen kann, wenn keiner der übrigen Bundesstaaten einen Einspruch erhebt. Bisher hatte jeder einzelne Bundesstaat allein über die Frage zu befinden. Immerhin ist auch in Zukunft die Erwerbung der Staatsangehörigkeit von Ausländern unter normalen Umständen leicht zu ermöglichen. Die Witwe oder geschiedene Ehefrau eines Ausländers, die Deutsche war, muß bei der Rückkehr wieder eingebürgert werden. Der Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit erfolgt durch beantragte Hörigkeit oder Nichterfüllung der Wehrpflicht. Reichshörigkeit oder Nichterfüllung der Wehrpflicht. Reichsangehörige sind endlich auch die ehelichen Kinder eines weißen Vaters und einer farbigen Mutter, sowie die unehelichen Kinder einer Deutschen von einem farbigen Vater.

---

§ Schlitz, 8. Okt. Bei einer Treibjagd wurde in hiesiger Flur der Landwirt K. Ronneburg durch einen Schrotschuß in beide Unterschenkel geschossen. Der unglückliche Schütze, der den Schuß aus naher Entfernung abfeuerte, war ein Kaufmann Strich aus Halle. Der Verletzte mußte nach Mücheln geschafft werden, wo ihm der Arzt die Schrote entfernte. Das Befinden des R. ist verhältnismäßig gut.

Laucha, 9. Okt. Im benachbarten Dorndorf wurde dieser Tage beim Landwirt Albin Rockstroh ein Kalb geboren, das zwei Vorder- und nur ein Hinterbein hat, sonst aber ganz normal ist; jedenfalls eine Seltenheit.

§ Freyburg, 9. Okt. Das Ergebnis der Zuckerrübenernte bleibt weit hinter den Erwartungen zurück, da im Durchschnitt nur 140—150 (1912: 180) Zentner auf den Morgen geerntet wurden. — In das Amtsgerichtsgefängnis wurde der galizische Arbeiter Johann Malionski eingeliefert, der den Schachtmeister Karl Hantin mit einem Gummischlauch gemißhandelt hatte. — Der Fleischermeister Otto Z. aus Naumburg verlor in Gleina eine Brieftasche mit 600 Mark. — Verliehen wurde der Charakter als Rechnungsrat dem Postmeister Böhmel in Freyburg.

§ Goseck, 9. Okt. Wie in jedem Jahre so kommt auch diesmal der Landwirtschaftliche Verein Goseck am Sonnabend, 11. Oktober, zu einer Hauptsitzung im „Zieldschlößchen" zusammen. Bei dieser Gelegenheit sollen alle Vorzüge des Erntesegens gezeigt werden in Obst, Gemüse, Kartoffeln und allerhand Sämereien. Praktische Anweisungen, Erläuterungen und Belehrungen sind damit verknüpft.

Wetterwarte.

V. W. am 10. Okt.: Abwechselnd heiter und wolkig, kühler, vereinzelte Regenschauer. — 11. Okt.: Zeitweise heiter, meist wolkig bis trüb, windig, Regenfälle, Nacht kühl, Tag milde.

Theater und Musik.

Stadttheater in Halle. Freitag erste Vorstellung im Verdi-Cyklus aus Anlaß des 100. Geburtstages von Verdi, neu einstudiert „Rigoletto". Musikalische Leitung: Kapellmeister Wetzler. Sonnabend zum 1. Male wiederholt „Hoheit tanzt Walzer". Sonntag nachmittag Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen „Filmzauber". Abends „Tannhäuser".

Luftschiffahrt.

Auffindung eines Opfers der Katastrophe des „L. 1".

Bremen, 9. Okt. Nach einer Meldung aus Geestemünde ist vom Dampfer „Juno" 16 Meilen von Helgoland eine Leiche in Marineuniform, deren Hemd mit dem Namen Balke gezeichnet war, aufgefischt worden. Die Leiche wurde nach Seemannsbrauch im Meere versenkt. Ferner hat der Dampfer eine jedenfalls noch vom „L. 1" stammende kleine Ledertasche und eine Marinemütze, in der der Name Adam stand, und die dem Bande nach ebenfalls von einem Angehörigen der Besatzung von „L. 1" stammt, aufgefischt.

Die aufgegebenen Bergungsarbeiten für den „L. 1".

Helgoland, 9. Okt. Die Bergungsarbeiten beim Wrack des Marineluftkreuzers „L. 1" sind jetzt definitiv aufgegeben worden. Die Wruckboje wurde entfernt, da das Luftschiff von der Strömung vertrieben wurde und kein Hindernis mehr für die Schiffahrt bildet.

Der französische Flieger Pegoud in Dresden.

Zu den Flügen des berühmten Franzosen Pegoud auf dem Dresdener städtischen Flugplatze erfahren wir noch folgendes: Herr Pegoud ist verpflichtet worden, am 31. Oktober vormittags sowohl als auch nachmittags seine bekannten Rückenflüge und Looping the Loop-Schleifen vorzuführen. Er wird zu diesem Zwecke einen von dem bekannten Konstrukteur und Flieger Bleriot hergestellten Apparat benutzen. Für den Fall, daß die Witterung am 31. Oktober ungünstig sein sollte, wird Pegoud so lange in Dresden bleiben, bis er geeignetes Wetter für seine Flugvorführungen findet. — Anschließend an seine Dresdener Vorführung wird Pegoud eine große amerikanische Rundreise mit seinem Flugzeug unternehmen.

Hirths Sieg in Italien

ist ein glänzender Erfolg und bedeutet ein großer Vorteil für die deutsche Industrie. Die französische Presse gesteht auch unumwunden ein, daß der Vorsprung der Franzosen von den Deutschen eingeholt sei. Hirths Sieg ist noch um so bedeutsamer, als er ihn gegenüber den französischen Meisterfliegern Garros und Morane, die allein flogen, mit einem Flugzeug errang. Sein Apparat ist derselbe Eindecker, mit dem er Anfang Juli d. J. in Konstanz den Großen Preis vom Bodensee gewann. Der Apparat, der bei einzige in der Konkurrenz war, der außer den Schwimmern ein Landfahrgestell besitzt, hat bei einer Breite von 13,1 Metern eine Totallänge von 8,5 Metern. Das Tragflächenareal beträgt 25 Quadratmeter. Der Motor ist ein 100PS Mercedes, 6 Zylinder-Stahlmotor. Der Eindecker hat zwei Stufenschwimmer von je 900 Litern Wasserverdrängung, deren Abstand von einander von Mitte zu Mitte 3,80 Meter beträgt. Das Landfahrgestell ist aus Stahlrohr, zweiradrig, aufziehbar. Durch Auslinken zweier Knacken werden die Räder bis an den Rumpf herangeholt. Raddurchmesser 760 Millimeter, Radspur 2,20 Meter. Dies sind die wesentlichsten Merkmale des Flugzeuges, das in so glänzender Weise Deutschlands Farben gegen die schwere, sich überlegen wähnende französische Konkurrenz verteidigt hat.

Ein französisches Panzerflugzeug.

Wiederholt sind in jüngster Zeit Nachrichten aus Frankreich gebracht worden, nach denen es gelungen sein soll, ein vollständig gepanzertes, mit Abwehrgeschützen ausgerüstetes Flugzeug herzustellen. Tatsächlich steht man zurzeit in Versuchen mit einem Apparat, der trotz umfangreicher Panzerung nur 27,6 Zentner wiegen soll. Er trägt zwei Motoren zu je 120 Pferdekräften. Diese sind derart angeordnet, daß sie sowohl einzeln wie gekuppelt verwendet werden können. Die beiden Geschütze, die man auf dem Flugzeug angebracht hat, können nach jeder beliebigen Richtung in Tätigkeit gesetzt werden und sollen in der Hauptsache durch Trittbretter bewegt, bezw. abgefeuert werden. Die Versuche, die man mit diesem Flugzeug eingeleitet hat, werden vielfach mit dem Namen des Oberstleutnants Etienne in Verbindung gebracht. Dieser stand bereits früher dem Militärflugwesen nahe, hat sich aber dann in das Privatleben zurückgezogen, angeblich, weil er mit dem „schleppenden Gang wichtiger Versuche" nicht einverstanden war. Aus der Tatsache, daß ihm die „Kampfgeschwader", die Erkundungsgeschwader der Kavallerie und die Beobachtungsgeschwader der Artillerie unterstellt werden sollen, schließt man, daß er den Kreisen, aus denen die Erfindung des Panzerflugzeuges hervorgegangen ist, nahe steht. Über eine weitere Neukonstruktion, die für die „fünfte Waffe" gemacht wurde, wahrt man noch ängstlich Stillschweigen.

Sport und Leibesübungen.

Die erste Königliche Parforcejagd fand am Dienstag bei echtem Herbstwetter auf den Fluren des Döberitzer Truppenübungsplatzes bei Berlin statt. Weit über 100 Reiter und sechs Reiterinnen nahmen an der Jagd teil. An der Arturlinde begann die Jagd mit einer 20 Koppeln starken Meute auf einen zweijährigen Keiler. Ein Galopp von acht Minuten brachte die Jagdgesellschaft schon im Park von Döberitz zum Halali. Hauptmann Herwarth von Bittenfeld hob aus und der Master, Oberstleutnant Graf Spee gab den Fang und verteilte sodann 125 Brüche. Da die Jagd zu kurz gewesen, gab der Master noch einen Überläufer zu einer zweiten Jagd frei. Der Schwarzkittel lief diesmal gut, bis er in Seeburg auf dem Hofe des Rittergutsbesitzers Stohmann von den Hunden gedeckt wurde. Leutnant von Oertzen hob diesmal aus und der Kommandierende General des Garde du Corps von Plettenberg gab den Fang. Nachdem die Brüche, 85 an der Zahl, verteilt, wurde vor dem Gutshaus Halali geblasen und den Hunden ihr Jägerrecht gegeben. Sodann wurde vom Master die nächste Jagd auf Freitag den 10. dieses Monats im alten Dorfe Döberitz angesagt.

Vereine und Versammlungen.

Der zehnte ordentliche Bundestag der technisch-industriellen Beamten findet am 18. und 19. Okt. im Landesausstellungspark in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen neben Fragen der inneren Organisation folgende Punkte: Organisation der Werkmeister, Erfinderschutz der technischen Privatangestellten, Koalitionsrecht und Arbeitgeber, Erhöhung des Existenzminimums. Der Bund zählt zurzeit rund 23 000 Mitglieder.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

„Aus dem Thüringer Land". Diese neue Monatsschrift ist ersichtlich bestrebt, ihr Programm: die Hebung des Wanderns und Reisens wie des Fremdenverkehrs in den Thüringer Staaten, immer mehr umfassender zu erfüllen. Das beweist auch die soeben erschienene Oktobernummer wieder. Sie bringt zuerst einen sehr beachtenswerten ausführlichen Aufsatz von Dr. Lotz Friedrichsroda über den Zusammenschluß der deutschen Mittelgebirge, ferner einige Gedanken von O. Thurn zu den Ferienwanderungen der deutschen Jugend und läßt daneben die Schilderung landschaftlich hervorragender Gegenden auch in diesem Hefte nicht links liegen: Frauensee und der Hautsee werden in Wort und Bild dargestellt. Außerdem schmücken Bilder aus dem Schwarzatal das reichhaltige Heft. Ausführliche Berichte über die großen Thüringer Tagungen der letzten Zeit, sowie über die Ausbreitung des Postauto- und des Eisenbahnnetzes und zahllose kleine lesenswerte Mitteilungen vervollständigen den Inhalt. Bezugspreis durch die Post vierteljährlich 2,40 Mark, Probenummern kostenlos vom Verlag Hofbuchdruckerei H. Kahle in Eisenach.

Vermischtes.

* (Auszeichnung.) Die rühmlichst bekannten, gegen Husten und Heiserkeit seit mehr als einem Vierteljahrhundert bewährten Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen wurden auf der 3. Internationalen Pharmaceutischen Ausstellung in Wien mit der höchst zu vergebenden Auszeichnung, dem Ehrenkreuz, nebst großer goldener Medaille und Ehrendiplom ausgezeichnet.

* (Aus Furcht vor Strafe erschossen.) Der Revierförster Dietrich aus Farpen, der sich vor dem Schwurgericht in Güstrow wegen Unterschlagung verantworten sollte, hat sich auf dem Friedhofe erschossen.

Neueste Nachrichten.

Die neue Erklärung zur Welfenfrage.

Berlin, 9. Okt. Zu der gestern vom Wolffschen Telegraphenbureau veröffentlichten Erklärung zur Welfenfrage sagt das „Berl. Tageblatt: Vorerst wird abzuwarten sein, wie der dem Bundesrat zugehende Antrag über die braunschweigische Thronfolge aussehen wird. Daß die Begründung noch viel Neues und Unbekanntes bringen wird, ist allerdings unwahrscheinlich. — Die „Tägl. Rundschau" äußert: Es ist leider anzunehmen, daß der Bundesrat, wenn sich Preußen zu einem Antrage auf Aufhebung der Behinderung des Prinzen für die Thronbesteigung in Braunschweig entschließen wird, diesem Antrag zustimmt. Sicher ist aber auch, daß dieser Beschluß im Reichs- und Landtage wie in der Öffentlichkeit scharfem Widerspruch begegnen wird. Auch die neue Erklärung des Prinzen könne einen staatsrechtlichen Verzicht nicht ersetzen, dessen Nutzen gerade die welfische Agitation der letzten Monate erwiesen habe. — Die „Kreuzztg." meint: Es fragt sich, ob die jetzige Veröffentlichung zwischen dem Fürsten des welfischen Hauses und der welfischen Agitation einen bedeutenden Trennungsstrich zieht. Nach der bisherigen Erfahrung haben wir die frohe Zuversicht darauf nicht. — Die „Post" hält die Mitteilungen für unzulänglich. — Die „Nationalztg." stellt fest, daß auch diese Erklärung einen Verzicht auf die Königskrone von Hannover nicht klipp und klar ausspricht. — In der „Voss. Ztg." heißt es: Die Frage ist nicht, ob der Prinz verspricht, nichts gegen den preußischen Besitzstand zu tun, sondern, ob er den Ansprüchen auf den hannoverschen Thron für sich und seine Erben ein- für allemal entsagt.

Französische Urteile über die Madrider Toaste

Paris, 9. Okt. Über die Madrider Toaste schreibt der „Petit Parisien": Nicht bloß in Spanien und Frankreich, auch im Auslande waren die Trinksprüche mit Interesse erwartet worden. Nicht etwa, weil das innige Einvernehmen der beiden Länder eine Spitze gegen irgendeine Macht werden könnte, sondern weil es für das europäische Gleichgewicht eine festere Grundlage bildet und demgemäß den Frieden kräftigen soll. Wir wissen nicht, welcher Art dieses künftige Einvernehmen sein wird, denn es bedarf noch der Verhandlungen aller Art, die vielleicht noch Zeit brauchen werden. Aber in dieser Hinsicht kann der 7. Oktober als ein geschichtlicher Tag angesehen werden. In der „Action" schreibt der Senator Henry Béranger: Im besten Falle kann man sagen, daß der Ton der Trinksprüche das Verdienst hat, nach einer Periode gänzlicher Nachbarschaft die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu befestigen. Wir wissen, das ist etwas. Aber es wäre unklug, mehr herauslesen zu wollen.

Die Festtage in Madrid

Madrid, 9. Okt. Nach der Rückkehr von Toledo speisten die Majestäten und der Präsident Poincaré in intimem Kreise und begaben sich dann in den Königspalast, wo ein Festkonzert gegeben wurde.

Der amerikanische Zolltarif.

Washington, 9. Okt. Das Schatzamt hat angeordnet, daß die Bestimmung der Tarifbill betreffend die fünfprozentige Zollbegünstigung aufgehoben wird, bis das Justizamt die Entscheidung gefällt hat.

Die Universitätsfrage vertagt.

Hamburg, 9. Okt. Die mit Spannung erwartete Beschlußfassung über die vom Senat vorgelegte Universitätsvorlage wurde gestern abend in der Bürgerschaft nach längerer Erörterung vertagt, ohne daß es zu einer Abstimmung gekommen wäre.

Massenzinrichtung mexikanischer Bundestruppen.

Neuyork, 9. Okt. Nach einer Meldung aus Laredo in Texas sind der mexikanische Bundesgeneral Alvarez, sein Stab und 125 Mann in Torreon auf Befehl des Führers der Konstitutionalisten Francisco Stilla erschossen worden. Die Aufständischen erbeuteten in Torreon, wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, die gesamten Waffen und die Artillerie der Bundestruppen. Der Kampf dauerte vier Tage, unter schweren Verlusten auf beiden Seiten.

Unglücksfall.

Astrachan, 9. Okt. In der Vorstadt Solianka hat ein Deckeneinsturz 25 Arbeiter verschüttet. Fünf Arbeiter sind tot, acht schwer verletzt.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 8. Oktober.

Weizen lok. inl. 186,00—188,00 Mk.
Roggen lok. inl. 157,50—158 50 Mk.
Hafer fein 171,00—183,00 Mk., do. mittel 158,00 bis 168,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 23,25—27,50 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 19,70—21,80 Mk.
Gerste inl. leicht 148 00—156,00 Mk. do. schwer frei Wagen und ab Bahn 157,00—168 00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 136,00—140,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 10,10 bis 10,60 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 10,00 bis 10,50 Mk. do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 10,00 bis 10,50 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0007

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Dank

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Großvaters sagen wir unsern herzlichsten Dank

Merseburg, den 9. Oktbr. 1913.

Witwe Beyer nebst Tochter

Nachrichten vom Standesamt Dürenberg

Monat September 1913.

Geburten: Dem Handarb. Hoppe in Porbitz 1 S.; dem Eisenbahnarbeiter Gärtner in Ostrau 1 S.; in Wüstenentzsch 1 unehel. S.; dem Geschirrführer Röser in Wüstenentzsch 1 S.; dem Salinenarbeiter Ptaczynski in Lennewitz 1 T.; dem Bergmann Ulrich in Kleingoddula 1 S.; dem Maurer Müller in Vesta 1 T.

Eheschließungen: der Oberbergamts-Direktor E. K. Kellner in Halle a. S. mit F. G. Reuter in Wölkau; der Schmiedegesell K. E. Wicke in Leipzig-Lindenau mit K. F. Vogel in Balditz; der Kellner O. O. Orlamünde in Leipzig mit A. E. M. Müller in Porbitz; der Tischlergeselle A. G. M. Lindner in Leipzig mit K. E. Strohbach in Vesta.

Gestorben: dem Eisenbahnarbeiter Krause in Trebnitz 1 S. 10 M.; die Bergmannswitwe Löschke gebor. Rühlemann in Keuschberg, 78 J.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der § 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und des § 14 des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 wird mit Zustimmung des Magistrats und nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Hausarbeiter für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes bestimmt:

§ 1. Die von den Inhabern hiesiger Gewerbebetriebe und von Leitern hiesiger Zweigstellen von Gewerbebetrieben gemäß § 13 des Hausarbeitsgesetzes zu führenden Verzeichnisse müssen über jede hier oder außerhalb wohnende Person, der Hausarbeit übertragen wird, folgende Angaben enthalten:

a) Vor- u. Zuname, b) Familienstand (ob verheiratet, ledig verwitwet), c) Lage der Betriebsstätte (Wohnort, Straße und Hausnummer), d) Art der übertragenen Arbeit, e) Zahl der etwa bei der Arbeit helfenden Familienangehörigen, f) ob die Übertragung der Arbeit regelmäßig und dauernd oder nur gelegentlich und vorübergehend erfolgt.

§ 2. Jeder Gewerbetreibende, der Hausarbeiter im Sinne des Hausarbeitsgesetzes beschäftigt, hat alljährlich zum 15. Mai eine Abschrift des nach Nr. 1 zu führenden Verzeichnisses der Polizei-Verwaltung einzureichen.

§ 3. Sofern die Übertragung von Hausarbeit außerhalb der Arbeitsstätte der Gewerbetreibenden durch Zwischenpersonen (Zwischenmeister oder dergl) erfolgt, hat der Gewerbetreibende zum 15. Mai jeden Jahres der Polizeiverwaltung auch ein Verzeichnis dieser Zwischenpersonen unter Angabe ihrer Betriebsstätten einzureichen.

§ 4. Die Zwischenpersonen haben bezüglich der von ihnen beschäftigten Hausarbeiter Verzeichnisse mit denselben Angaben zu führen und jährlich zu demselben Zeitpunkt einzureichen, wie die unter 1 verpflichteten Personen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Polizeiverordnung werden nach § 30 Ziffer 2 des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 mit Geldstrafe bis zu 30 M. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

§ 6. Vorstehende Polizeiverordnung tritt am 1. Oktober 1913 in Kraft.

Merseburg, den 23. Aug. 1913

Die Polizei-Verwaltung.

Der Laden Burgstr. 10
mit Zubehör, bisher Putzgesch., ist per 1. Jan. zu verm. **D. Roßberg.**

Nachruf.

Durch den Tod des Herrn

Eduard Sachse

hat unser Verein einen schweren Verlust erlitten. Er war langjähriges Vorstands-Mitglied und stand bis an sein Ende dem Verein mit Rat und Tat bei. Wir werden sein Andenken immer dankbar in Ehren halten.

Merseburg, den 9. Oktober 1913.

Gesang-Verein Melodia.

Hochfeine ger. Blutwurst	Pfd.	64 Pfg.
Braunschw. Mettwurst / Thür. Knackwurst	Pfd.	1,18
Schinkenwurst	Pfd.	1,36
Cervelatwurst feinste harte Winterware	Pfd.	1,55
Salami- und Cervelatwurst halbhart	Pfd.	1,70
Fetter Speck		88 Pfg.
Rippenspeck	Pfd.	1,08
Schinkenspeck	Pfd.	1,36
rohen / gekochten Schinken	½ Pfund	85 Pfg.

Otto Aderhold,
Teleph. 469. Butter-Centrale. Entenplan 3.

Nähmaschinen - Sprechapparate
Solide Ausführung. | Taschenlampen, Grammophon-Schallplatten, Ersatz- und Zubehörteile in grosser Auswahl. — Reparaturen jeder Art. | Niedrige Preise.
Merseburg. **Max Schneider.** Mechanikermstr. Schmale Str. 10.

Eisenbahn-Verein.

Aus Anlaß der **hundertjährigen Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig** findet **Sonnabend den 11. Oktober 8 Uhr abends** im **Casino** ein

öffentl. Jubiläums-Lichtbildervortrag

statt. Der Vortrag wird von dem rühmlichst bekannten Hofrezitator **Reander** aus Hannover gehalten. Er behandelt den

Befreiungskampf von 1813 — 1815

und wird durch **100 vorzügliche, farbenprächtige und packende Lichtbilder,** die zum Teil nach bekannten Kunstwerken ausgeführt sind, illustriert. Der Vortrag umfaßt 3 Abteilungen. In zeitlicher Reihenfolge werden die Ereignisse behandelt in

Abteilung I: vom Marsch Napoleons nach Rußland bis zur Schlacht an der Katzbach;
Abteilung II: von der Schlacht bei Dresden bis zur Völkerschlacht bei Leipzig;
Abteilung III: von der Schlacht bei Hanau bis zur Ueberführung Napoleons nach der Insel St. Helena.

In den Zwischenpausen Konzertmusik durch die Stadtkapelle.

Dem Vortrag folgt ein Ball.

Um allen patriotisch gesinnten Kreisen den Besuch des Vortrages zu ermöglichen, ist der Eintritt auf nur **25 Pfg.** für die Person festgesetzt; Mitglieder zahlen 15 Pfg. **Programmvorverkauf** beim Bahnhofspförtner und im Casino. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Zur Uebernahme ihrer Vertretung,

welche bei zielbewußtem Arbeiten ein hohes Einkommen garantiert, sucht alte, vornehme Gesellschaft, welche die Lebensversicherung mit und ohne Untersuchung mit wirklich konkurrenzfähigen und zeitgemäßen Tarifen betreibt, einen fleißigen und energischen Herrn, welcher gute Beziehungen in besseren Kreisen unterhält.

Ausführliche Offerten unter **R K 4003** an **Rudolf Mosse, Berlin W, Potsdamer Straße 33.**

Neues Sauerkraut,
hochfein im Geschmack,
Pfd. nur 6 Pf.
Otto Aderhold,
Butter-Central-Halle.
Telephon 469. Entenplan 3.

Würfel-Zucker
Pfd. 28 Pfennig.
Gem. Zucker
Pfd. 20 Pfennig.
Otto Aderhold,
Butter-Central-Halle,
Telephon 469. Entenplan 3.

Frisch eingetroffen:
starke Hasen,
auch zerlegt,
kleine Hasen von Mk. 2 an,
wilde Kaninchen,
la. frisches Rehwild,
Fasan-Hähne und -Hennen,
Rebhühner,
Dresdener Hafermastgänse,
auch geteilt,
junge Enten, Hähnchen, Tauben,
böhmische Spiegelkarpfen,
Schleie, Aale
empfiehlt **Emil Wolff.**
Weißenfelser Straße 10

Empfehle jede Woche bis Freitag abend
hiesige junge Gänse, Enten, Hähnchen, Tauben

Täglich Eingang von:
Kieler und Hamburger Bücklingen, Kieler Sprotten, ger. Seelachs, ger. Flusslachs.
Otto Aderhold,
Butter-Central-Halle,
Telephon 469. Entenplan 3.

Achtung! : Achtung!
Belgisch. Aepfel
Einer hochgeehrten Bürgerschaft von Merseburg und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß der erste Waggon prima guter haltbarer **Wirtschafts- und Tafeläpfel** in acht Sortimenten eingegangen ist und steht zum billigsten Tagespreise zum Verkauf
Entenplan 3 (im Hofraum) u. Hallesche Str. 19 | 21 (Christbaumstand).
Anton Häring & Peege jun.
Willy Kleindienst & Peege sen.

Kaufe
getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. s. w.
H. Apelt, Oelgrube 7.

Hasenfelle
kauft
Karl Winzer. Große Ritterstr. 31.

Moderne Haararbeiten,
Zöpfe u. Unterlagen
in allen Farben und Preisen vorrätig.
Otto Stiebritz,
Damen-Frisier-Salon,
Gotthardtstr. 32.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Verein für Feuerbestattung.

Sonntag den 12. Oktober
Besuch der Ausstellung in Weißenfels.
Abfahrt 2 Uhr 36 Min. Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Sport-Verein Kötzschen.

Sonntag den 12 Oktober 1913
1. Stiftungsfest
verbunden mit **Preiskorso, Preisschießen, Preis-Ringstechen und Preiskegeln.** Von nachmittags 3 Uhr an **Vollmusik,** abends 8 Uhr **Preisreigenfahren,** 9 Uhr Preisverteilung. Hierauf:
Festball.
Der am stärksten erschienene Verein wird prämiiert.
Dazu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

M.-G.-V. „Flora".

Sonntag den 12. d. M., von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an
Tänzchen
im **„Neuen Schützenhaus".** Dies allen unseren Freunden und Gönnern zur Nachricht.
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein
„Euterpia"
(gegründet 1894)
feiert **Sonntag** den 12. Okt. 1913 in den **neurenovierten** Räumen des Etablissement „Casino" sein
20. Stiftungsfest.
Zur Aufführung gelangt:
Gewonnene Herzen
oder
Nord und Süd.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Hugo Müller. Musik von Biel. **Spielzeit im Jahre 1870.**
Hierauf: Ball.
Unsere werten Freunde und Gäste, welche mit **Einladung** übergangen sein sollten, sind **hiermit** herzlichst eingeladen. Es wird gebeten, die Spielordnung mitzubringen.
Der Vorstand.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für den „Correspondent"
9 Uhr vormittags.
Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlußzeit.
Größere Anzeigen wolle man am Tage vorher aufgeben.
Gleichzeitig teilen wir mit, daß
die Expedition von abds. ½8 Uhr ab geschlossen ist.
Expedition des Mersb. Correspondent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0008

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 238. Freitag den 10. Oktober 1913.

Zweite Beilage.

Die Hauspflege nach der Reichsversicherungsordnung.

Eine der neuen sozialen Errungenschaften auf dem Gebiet des Mutterschutzes, die uns die Reichsversicherungsordnung gebracht hat, ist bedauerlicherweise weiten Kreisen immer noch unbekannt: Die Hauspflege. Sie ist ein neuer Zweig der Krankenfürsorge, der den Krankenkassen eingeräumt worden ist. Zumal jetzt, nachdem die Krankenkassen ihre Satzungen haben neugestalten müssen, ist ein Hinweis auf die neue segenbringende Einrichtung angezeigt.

Über die Hauspflege äußert sich § 196 der Reichsversicherungsordnung. Die Krankenkassen sind befugt, Wöchnerinnen während und nach der Zeit der Niederkunft zu ihrer Wartung und Hilfeleistung Pflegerinnen zu stellen. Wichtig ist dabei vor allem auch § 205, nach dem der Versicherte diese Wochenpflege für ihre Ehefrauen auch dann in Anspruch nehmen kann, wenn die Frau selbst garnicht versichert ist. Außerdem wird noch, nach § 185 der Reichsversicherungsordnung, Hauspflege in Krankheitsfällen gewährt, namentlich dann, wenn die Aufnahme in ein Krankenhaus an sich erforderlich ist, aber unterbleiben muß, weil aus irgend welchen Gründen die kranke Frau in der Familie oder im Haushalt unabkömmlich ist.

In beiden Fällen handelt es sich immer um wirtschaftlich schwere Zeiten, die über die Familie kommen, wo im Haushalt dann Hilfe von dritter Hand besonders dankbar angenommen und empfunden wird. Es entstehen ohnehin schon Kosten durch Hebamme, Kinderausstattung und sonstige notwendige Anschaffungen und den ausfallenden Verdienst der Hausfrau, die ja in den minderbemittelten Kreisen heutzutage fast überall mit zum Erwerb beiträgt. Da ist es dann die Aufgabe der Hauspflegerin, der Wöchnerin die unbedingt notwendige Ruhe und Pflege zu sichern, weil ja doch bezahlte Arbeitskräfte nicht angenommen werden können. Wie oft hat früher die Mutter in solchen Zeiten unabsehbaren Schaden an ihrer Gesundheit genommen, weil sie schon am zweiten und dritten Tage die häusliche Arbeit mit all ihren vielen Pflichten wieder aufnehmen mußte. Wie jeder Frauenarzt bestätigt, zahlt die Wöchnerin solchen Raubbau mit ihrer Körperkraft fast immer mit schwerem Siechtum, und je kinderreicher die Familie schon ist, um so größer ist die Gefahr der Überarbeitung.

Heute ist hier Wandel geschaffen. Tagsüber, eventuell auch halbtags, kommt jetzt die Pflegerin ins Haus, sorgt für Wöchnerin und Haushalt und verrichtet all die sonstigen Hausfrauenarbeiten: Kochen, Waschen, Säubern der Wohnung, Beaufsichtigen der Kinder. Die Dauer der Hauspflege beträgt bis zu zwanzig Tagen.

In der Regel nehmen sie hierzu nicht zu junge Frauen aus der Arbeiterbevölkerung, die vor allem sauber und zuverlässig sind und etwas mit Gesundheits- und Säuglingspflege Bescheid wissen. Entweder stellen die Krankenkassen selbst Hauspflegerinnen an oder sie wenden sich an die jetzt schon in über 30 Städten in Deutschland bestehenden Hauspflegevereine und überweisen ihnen die gemeldeten Pflegefälle. Die Hauspflegevereine haben sich wieder in einer Zentralstelle zusammengetan, den „Verband der Hauspflege“ mit dem Sitz in Frankfurt a. M. Die Mehrzahl der Hauspflegevereine haben mit den Gemeinden, großen Werken, einzelnen Großindustriellen usw. jetzt meistens schon Verträge abgeschlossen, soweit nicht einzelne Großbetriebe schon selbst die Hauspflege für ihre Arbeiter organisiert haben.

Wie man sieht, hat die neue Reichsversicherungsordnung hier also ein großzügiges Werk sozialer Hilfsarbeit geschaffen, das nach Möglichkeit überall bekannt gemacht zu werden verdient. Denn soviel wird ohne weiteres klar sein: die Einrichtung der Hauspflege hat eine Bedeutung noch weit über die im Augenblick geleistete Hilfe hinaus. Sie ist bestimmt, unsere Mütter gesund und bei Kräften zu erhalten. Und wie unsere soziale Gesetzgebung schon längst dazu übergegangen ist, nicht bloß vorhandene Schäden zu heilen, sondern entstehenden vor allem vorzubeugen, so auch hier: Die Erschaffung der Hauspflege durch die Reichsversicherungsordnung dient dem Wohle unserer gesamten Nation, der Erhaltung der Volksgesundheit.

Volkswirtschaftliches.

)(Infolge des neuen amerikanischen Zolltarifs haben wegen des durch die Zolltarifänderungen bedingten ausländischen Wettbewerbes Nachrichten aus finanziellen Kreisen zufolge die vom Stahl-Trust unabhängigen Stahlfirmen die Preise für Platten und Bleche um zwei Dollar per Tonne herabgesetzt, und andere Preisermäßigungen sollen noch der Erwägung unterliegen. Der Stahl-Trust hat dagegen, soweit bisher bekannt, Preisermäßigungen noch nicht vorgenommen.

)(Über Mißstände im Submissionswesen bei der Zuschlagserteilung bringt die „Handwerks-Zeitung“ in Erwiderung auf Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Anzahl von Belegen bei. Das amtliche Organ der Handwerkskammern Berlin und Frankfurt a. Oder klagt darüber, daß stets und ständig der Mindestfordernde den Zuschlag erhalte. U. a. werden folgende Fälle angeführt: Auf dem Güterbahnhofe Treptow-Reukölln wurden Steinetzerarbeiten an eine Firma von außerhalb zu einem vollkommen unangemessenen Preise übertragen. Die Firma trat nun mit der Lage, die begonnene Arbeit zu Ende zu führen. Ihre Arbeiter erhielten keinen Lohn, so daß sie sich zur Reise in die Heimat Geld borgen mußten. Trotz mehrfachen Ersuchens war die Firma nicht in der Lage, Kaution zu stellen. Nachdem ein Drittel des anzufertigenden Pflasters fertiggestellt war, mußte die Arbeit von neuem ausgeschrieben werden. Der andere Fall betrifft die Ausschreibung von Pflasterarbeiten und zwar auf dem Potsdamer Bahnhof. Hier hatte das zuständige Eisenbahnbetriebsamt zunächst eine engere Submission unter Berliner Firmen veranstaltet, die ihr aber nicht annehmbar erschien. In einer darauf vorgenommenen öffentlichen Ausschreibung blieb ein auswärtiger Unternehmer Mindestfordernder und erhielt die Arbeit. Von der sonstigen Gewohnheit, daß der Unternehmer Kaution und Lohnsumme für vierzehn Tage zu hinterlegen hat, war wohl Abstand genommen worden. Bereits am Ende der ersten Woche konnte die Firma nur mit Schwierigkeiten die Lohnzahlungen aufbringen, am Schluß der zweiten Woche war sie dazu überhaupt außerstande; die Arbeiter mußten ohne Geld die Arbeitsstätte verlassen. Auch die Fuhrwerksbesitzer, die Arbeitsfuhren geleistet hatten, bekamen kein Geld. Das Ende war, daß der Unternehmer die Arbeit im Stich ließ und schließlich eine andere Firma die Ausführung unternehmen mußte. Anstatt einwandsfreier Arbeit, die durch eine engere Submission unter leistungsfähigen Firmen mit etwas höheren Preisen gesichert gewesen wäre, wurde nach dem Urteile von Sachverständigen eine ganz unbrauchbare Arbeit geliefert. Die Straße wird kaum so bleiben können.

)(Zur Frage der Arbeitslosenversicherung hat der Allgemeine Versicherungs-Schutzverband, der kürzlich in Köln unter Vorsitz des Geh. Regierungsrats und Herrenhausmitgliedes Dr. von Böttinger eine Ausschußsitzung abhielt, auf einen Vortrag von Prof. Dr. jur. Moldenhauer folgenden Beschluß gefaßt: „Angesichts der immer stärker hervortretenden Agitation für eine staatliche Arbeitslosenversicherung weist der Allgemeine Versicherungs-Schutzverband darauf hin, daß noch heute sichere Unterlagen über den Umfang der Arbeitslosigkeit, vor allem aber über das Bedürfnis nach einer Fürsorge durch Versicherung fehlen. Erfahrungen, die in manchen Städten, insbesondere auch in Köln, gemacht worden sind, zeigen, daß selbst in den Kreisen der Wettersaisonarbeiter die Notwendigkeit einer staatlichen Fürsorge viel geringer empfunden wird, als die öffentliche Meinung anzunehmen scheint, oder in der Agitation radikaler Parteien behauptet wird. Ein besonderes Interesse für die Arbeitslosenversicherung haben jetzt nur die Gewerkschaften gezeigt, die in ihr ein wichtiges Mittel zur Durchführung ihrer Lohnkämpfe erblicken. Je mehr Staat und Gemeinde die Kosten der Arbeitslosenversicherung übernehmen, um so mehr sind die Gewerkschaften in der Lage, ihre Mittel für Streikunterstützungen bereitzustellen. Eine staatliche Arbeitslosenversicherung unterstützt demnach den gegen die Arbeitgeber gerichteten Kampf der Gewerkschaften. Sie wird aber weiter die Wirkung haben, daß der Zustrom zu den großen Städten stärker zunimmt und dem Lande noch mehr Arbeitskräfte entzogen werden. Die besonders infolge der Landflucht notwendige Beschäftigung großer Mengen ausländischer Arbeiter bedeutet eine Gefahr, die nicht durch Einführung einer Arbeitslosenversicherung noch vergrößert werden darf. Aus allen diesen Gründen kann die Fürsorge für die Arbeitslosen nicht auf dem Wege der Versicherung erfolgen, sondern nur durch die unmittelbare Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, durch geeignete Maßnahmen der Arbeitsvermittlung, Arbeitsverteilung und Arbeitbeschaffung. Der Versicherungs-Schutzverband warnt außerdem vor einer Überspannung der öffentlich-rechtlichen Zwangsversicherung, die zu einer Beeinträchtigung des Selbstverantwortungsgefühls der Arbeiter und einer Schwächung der Volkskraft führen muß.“

Merseburg und Umgegend.

9. Oktober.

** Das Einkommen der Witwen. Mit den Vermögensverhältnissen der Witwen haben sich unlängst statistische Ermittlungen zu beschäftigen verstanden. Die Resultate dieser Feststellungen führen jedoch zu Ausblicken recht trauriger Art. Denn von 2,42 Millionen Witwen, die im Deutschen Reich ermittelt wurden, haben sich 170 600 als berufslos ausgewiesen, aber auch ohne Besitz eines Einkommens. Diese Frauen fallen der Wohltätigkeit anheim, die meist ihrerseits für den Einzelfall nur die kleinen Spenden und Zuwendungen zur Verfügung hat. Zumal für die alternde und erwerbsunfähige Frau ist auch bei rege betriebener Wohltätigkeit schweres Sorgen. Auf die Unterstützung durch Angehörige sind 385 000 dieser Familienmütter und einstigen Herrinnen im Haushalt angewiesen. 900 000 können sich wenigstens auf Pension und Rente stützen. Das Militär und Beamtentum lassen am häufigsten die Witwe durch Pension versorgt zurück. Die neue Angestellten-Versicherung wird gewiß auch hier hinsichtlich der Not der Witwe die Zahlen herabmindern und die des Gatten beraubte Frau sicherer stellen. Daneben bleibt aber auch für die Witwe die eigene Berufstätigkeit die sichere Zuflucht. 41 Prozent aller Witwen Deutschlands haben sich denn auch zu beruflicher Tätigkeit verstanden, um sich Einkünfte zu schaffen und den Lebensunterhalt zu sichern.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. Oktober 1813.

Blücher in Düben. — Differenzen mit dem schwedischen Kronprinzen. — Tettenborns Zug gegen Bremen.

Einer sehr gefährlichen Lage entrann an diesem Tage die Schlesische Armee, in die sie durch die Nachlässigkeit der russischen Reiterei gebracht worden war. Diese versagte völlig, sodaß Blücher, der in Düben stand und auf das Heranrücken seiner Truppenmassen wartete, nicht über das Heranrücken der überlegenen französischen Streitmacht unterrichtet wurde. Mit knapper Not gelang es, Düben zu verlassen und rückwärts zu gehen; eine Stunde später rückten die Franzosen in die Stadt ein. Napoleon hatte allerdings von seiner plötzlichen Vorwärtsbewegung auf Düben noch mehr versprochen; er hatte gehofft, Blücher zur Schlacht zu zwingen und ihn zu schlagen, dieser war jedoch wiederum ausgewichen und so erwies sich Napoleons Bewegung als ein Luftstoß. Am Abend dieses Tages hatte Blücher wieder eine Unterredung mit dem schwedischen Kronprinzen und hier kam es nun auch zu den Differenzen, die jeder preußische General mit dem Schweden über kurz oder lang hatte. Während nämlich Blücher als den einzigen richtigen Plan erachtete, nunmehr die Vereinigung mit der Hauptarmee anzustreben, war der Kronprinz in der bei ihm üblichen Weise für Abwarten, Rückwärtsgehen, Vermeiden einer Schlacht, obschon ein Blick auf die Karte selbst dem Laien ohne weiteres klar machte, daß die Einkreisung Napoleons begonnen hatte und Tag um Tag fortschritt. Blücher wurde von derartigem Mißtrauen gegen den Kronprinzen erfüllt, daß er sich mit Bülow in Verbindung setzte, der Zug auch bereit erklärte, mit seinem Korps auch ohne Befehl des Kronprinzen zum Blücherschen Heere zu stoßen. Wenn man diese Schlage betrachtet und auf die zahlreichen früheren Tatsachen zurückgreift, bei denen der schwedische Kronprinz seine zweideutige und hindernde Rolle spielte, so muß man sagen: es ist unerhört, mit welchen Schwierigkeiten und Hemmungen die preußischen Generale zu kämpfen hatten, um Siege zu erstreiten, durch welche die falschen Maßnahmen, Untätigkeit und Niederlagen derer wieder gut gemacht wurden, die trotzdem nach wie vor auf dem Kriegsplan die große Rolle spielten.

Die Hauptarmee sollte nun zwar rascher vorrücken, aber es ging trotz der Beschlüsse des Kriegsrates im alten langsamen Tempo weiter. Es genügt die Erwähnung der Tatsache, daß Schwarzenberg, der mit seinem so zahlreichen Heere alles vor sich zermalmen konnte, für die 16 Meilen Entfernung von Komotau bis Leipzig 18 Tage gebrauchte!

An diesem Tage setzte sich Tettenborn mit seiner Freischar von 2000 Mann zu einem Handstreich gegen Bremen in Bewegung; der Zug war um so kühner, als er durchweg durch Feindes Land ging.

10. Oktober 1813.

Napoleon, Murat und Augereau vor Leipzig. — Kämpfe um Danzig.

Napoleon glaubte immer noch, er werde Blücher zur Schlacht zwingen und schlagen können, bevor die Hauptarmee herangekommen sei. So setzte er denn seine Truppen gegen die schlesische Armee weiter in Marsch, mußte aber nach den an diesem Tage eingehenden Nachrichten erkennen, daß sein Plan gescheitert sei. Die Anstrengungen der folgenden Tage galten zwar demselben Ziele, blieben aber auch erfolglos. Murat dagegen hatte die ihm übertragene Aufgabe sehr gut gelöst: er hatte mit seinen 40 000 Mann die vierfach stärkere Hauptarmee der Verbündeten im Schach gehalten und hatte am Abend dieses Tages seine Streitkräfte so vereinigt, daß alle Zugänge auf Leipzig gegen den Angriff des Feindes gesichert waren. Auch Augereau erkämpfte sich an diesem Tage seinen ungehinderten Vormarsch auf Leipzig, nachdem er Liechtenstein und Thielmann durch heiße Gefechte bei Wethau und Stößen zum Rückzuge auf Zeitz genötigt hatte.

Am genannten Tage kam es vor Danzig zwischen den die Festung belagernden Russen und dem französischen General Rapp zu hartnäckigen Kämpfen; den Russen gelang es, sich der die Westfront beherrschenden Höhen zu bemächtigen, wodurch die Stadt selbst wirksam unter Feuer genommen werden konnte. Von diesem Tage an war Danzigs Übergabe nur noch eine Frage der Zeit.

Gerichtsverhandlungen.

— Das Moabiter Schwurgericht führte gestern nach mehrtägiger Verhandlung den Mordprozeß gegen die Stenotypistin Hedwig Müller zu Ende. Sie war angeklagt, ihren Geliebten, den Buchhandlungsdiener Reimann, erschossen zu haben. Der Prozeß gehörte in die Reihe der sattsam bekannten Berliner Sensationsprozesse. Deshalb nahmen wir von einer eingehenden Berichterstattung Abstand, da es nach unserer Auffassung bei der Erfüllung der Aufgaben der Journalistik, die sich bemüht, als Kulturfaktor zu wirken, unerläßlich ist, alles zu vermeiden, was der Aufstachelung niedriger Instinkte und Leidenschaften förderlich sein kann. Dazu gehören aber spaltenlange Berichte über derartige Prozesse, wodurch sittlich noch nicht gefestigte Charaktere, besonders aber jüngere Leute, moralischen Schaden erleiden können. Wir begnügen uns daher mit der Wiedergabe des Urteils. Die Geschworenen bejahten nach zweistündiger Beratung die Schuldfrage nach Totschlag unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 1½ Jahre Gefängnis. Das Gericht ging — ein äußerst seltener Fall vor einem Schwurgericht — erheblich über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte auf 2½ Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft.

— Zwei Pforzheimer Schutzleute, die im Juni einen unschuldigen zehnjährigen Knaben zum Geständnis eines Gelddiebstahls durch Mißhandlung zwangen, so daß er ins Wasser sprang und schwer verletzt wurde, wurden von der Strafkammer zu Pforzheim zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* (Die Anteilnahme der deutsch-amerikanischen Turner an der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals.) Mit dem Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ vom Norddeutschen Lloyd sind eine Glückwunschadresse und ein Fahnenband der deutsch-amerikanischen Turnerschaft für die Feier am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig von Newyork abgegangen.

* (Auswandererlos.) Nachdem 76 Auswanderer auf Veranlassung des Landrats von Bentheim an der holländischen Grenze angehalten und Dienstag nach Berlin zurücktransportiert worden waren, hat dasselbe Schicksal weitere 58 Auswanderer betroffen, die Dienstag am späten Abend über Löhne von der Grenze kommend auf dem Lehrter Bahnhof eintrafen. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: Die Leute sind Opfer gewissenloser Auswanderungsagenten geworden. Sie haben ihr Hab und Gut verkauft und sitzen nun mittellos da. Das Ministerium hätte die Pflicht gehabt, von der beabsichtigten Anwendung einer Verfügung des Auswanderungsgesetzes öffentlich Kenntnis zu geben und so vorbeugend zu wirken.

* (Wieder ein deutscher Fremdenlegionär erschossen!) In Unna i. Westf. hat ein ehemaliger Fremdenlegionär mitgeteilt, daß der aus Unna gebürtige Schlosser August Eckey, der sich ebenfalls bei der Fremdenlegion befand, bei einem Versuch, zu desertieren, erschossen worden sei.

* (Der drohende Kohlenarbeiterstreik in Böhmen.) In Kummerpürsch sind auf dem zum

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0009

Brüxer Kohlenbergwerk gehörigen Schacht Venus-Tiefbau von 700 Arbeitern 90 Prozent wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten.

* (Aus Eifersucht.) Der 21 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Schuhmacher in Frankenthal hat seine Geliebte, die 19jährige Dienstmagd Schneider, aus Eifersucht durch einen Stich in den Rücken lebensgefährlich verletzt. Als der Täter verhaftet werden sollte, brachte er sich einen tiefen Stich in die Brust bei. Beide schweben in Lebensgefahr.

* (Ausschluß eines ungeimpften Kindes aus dem Lyceum.) Das Töchterchen des Professors Mirus, des Vorsitzenden des Impfgegner-Vereins in Dortmund, wurde auf Veranlassung der Regierung aus dem Dortmunder städtischen Lyceum ausgeschlossen, weil ein ungeimpftes Kind Gefahren für die anderen Kinder mit sich bringe. Professor Mirus hat den Staat und die Stadtgemeinde auf Schadenersatz verklagt.

* (Hungertod im Gefängnis.) Aus London wird gemeldet: In dem Gefängnis von Bedford hat sich der erste Todesfall infolge eines Hungerstreiks ereignet. Ein Mann, namens Davis, der zu fünfzehn Monaten Zuchthaus wegen Diebstahls verurteilt worden war, hatte jegliche Nahrungsaufnahme, ausgenommen von Zeit zu Zeit ein wenig Milch, verweigert und ist gestorben. Bei dieser Gelegenheit wird betont, daß man eine Anhängerin des Frauenstimmrechts noch niemals Hungers sterben ließ.

* (Den Bruder erstochen.) In Fischern bei Karlsbad erstach der siebzehnjährige Emanuel Betschwary seinen 21jährigen Bruder, der für den arbeitsunfähigen Vater die Familie ernährte.

* (Eine interessante Herzoperation.) Eine glücklich verlaufene kühne Herzoperation führte der Oberarzt Dr. Rondorf vom St. Josefs-Hospital in Köln an einem jungen Italiener aus, der sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß ins Herz beigebracht hatte. Die Kugel wurde bei der sofort vorgenommenen Operation in der rechten Herzkammer entdeckt und herausgenommen. Die Öffnung wurde vernäht, der Puls des Patienten wurde sofort wieder besser und sein Befinden ist bis jetzt befriedigend.

* (40 Räuber in einem Juwelierladen in Wladikawkas.) Im Mittelpunkte der Stadt beraubten in der Nacht zum Mittwoch vierzig Räuber einen Juwelierladen, töteten dabei durch Revolverschüsse zwei Schutzleute und verwundeten einen höheren Polizeibeamten, einen Schutzmann und den Ladenbesitzer. Die Räuber brachten den Raub in bereitstehende Wagen und fuhren davon.

* (Ein Nachspiel zum Kieler Werftprozeß.) Der Kaufmann Hermann Jacobsohn aus Hamburg ist in das Kieler Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er wird beschuldigt, während der Untersuchungshaft gelegentlich des großen Kieler Werftprozesses an dem mitangeklagten Kaufmann Frankenthal eine Erpressung verübt zu haben.

Reklameteil.

Die nichtfettende Hautcrème.

Kombella

In Tuben 50 u. 100 Pfg. Kleine Tube 30 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Per 1. Januar ist
schöne Wohnung
mit Balkon, 1. Etage, 5 Zimmer, Kammer, Küche, Mädchenst. und reichl. Zubeh., m. Gas, für Mk. 600 zu vermieten und zu beziehen
Lindenstraße 19, part.

Annenstr. 19, 1. Etage,
ist freundl. Wohnung, 2 Stuben, Balkonzimmer, 2 Kammern, Zubehör und Garten zu vermieten u. sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen bei
Karl Thiele, Kl. Ritterstr. 9, 1 Tr.

Stube, Kammer und Küche zu vermieten und 1. Januar zu beziehen Neumarkt 65 a.

Gutenbergstraße 6
Parterre-Wohnung (5 Räume, Bad, Gas mit Zubehör und Garten) zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.

Eine freundliche Wohnung, im Freien gelegen, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör, ist per 1. Januar 1914 für 500 Mk. per anno zu vermieten. Näheres zu erfragen Große Ritterstraße 27

Eine schöne
4 Zimmerwohnung
mit Bad per sofort oder 1. Januar zu beziehen
Gutenbergstraße 1.

Eine Wohnung,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, zu vermieten u. 1. Januar zu beziehen Georgstr. 8.

Stube, 2 Kammern u. Küche
sofort zu mieten gesucht. Werte Off. unt. F F 4 a. d. Exp. d. B.

Kleine Wohnung
für verheirateten Buchhalter zum 1. November sucht
Trebst, Nordstraße.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Neumarktstor 1, Hof 2 Tr.

Wegen plötzlicher Abreise empfehle meine möblierte Wohnung (2 schöne Zimmer).
Dr. Weyland, Meuschauer Str. 23.

Einfach möblierte Stube
sofort zu vermieten
Lauchstedter Str. 16, part.

Freundl. Schlafstelle
(2 Betten) zu vermieten Sand 12.

2 freundl. Schlafstellen
offen Obere Breite Str. 22.

Möbliertes Zimmer
zum 15. Oktober gesucht, in der Nähe des Gymnasiums gelegen. Off. unt. Dr. U B a. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer, sonnig, ruhig, von Mitte Oktober an zu mieten gesucht, ev. mit Schlafzimmer, Mittagessen. Angebote mit Preisangabe unter Z a. d. Exp. d. Bl.

4 Leihhausscheine über Brillantohrringe, Brillant-Ring, goldene Herren-Uhr mit Sprungdeckel, Brillant-Brosche zu verkaufen. Off. unt. E H 107 an die Exp. d. Bl.

Guterhalt. Plüschjackett, mittl. Figur, 14 Mk., Tuchjackett, 3 Mk., Kinderplüschmantel, wenig getrag., 5 Mk., zu verkaufen
Christianenstr. 5, part. l.

2 fast neue eiserne Oefen
wegen Anschaffung von Kachelöfen zu verkaufen Christianenstr 5, pt l.

Kl. Geldschrank, von zweien die Wahl, umständehalb. bill. z. verk. Hallesche Str. 39, p.

Feinste Pflanzen-Butter
(Margarine)
„Prima" . . . . . Pfd. 67 Pfg.
„Echt Wagner" . . . Pfd. 82 Pfg.
„Bonella" . . . . . Pfd. 86 Pfg.
bester Ersatz für Molkereibutter stets frisch bei
Otto Aderhold,
Telephon 469. Butter-Central-Halle. Entenplan 3.

Gotthardistraße 35
ist ein fast neuer Kupferkessel sowie eine Kochmaschine preiswert zu verkaufen.

Grosse bess. Petroleumhängelampe
billig zu verkaufen
Weiße Mauer 21, part.

2 gebrauchte, in gutem Zustande befindliche
Kutschwagen
preiswert zu verkaufen.
G. Günther, Maurermeister, Friedrichstr. 36.

Ein Ziegenbock steht zum Verkauf
Gasthof „Drei Schwäne".

Futterfeste Absatzferkel
zu verkaufen Rössen 12.

30 Stück Peking-Enten
zum Schlachten verk. Rössen 12.

Rübenkraut ist abzugeben
Neumarkt 62

Mehr. Zentner Pflaumen
sind zu verkaufen
Klein-Kayna 23.

Getragene Herren-Kleider, Betten, Wäsche, alte Zahngebisse, altes Gold und Silber kaufe zu hohen Preisen. Offerten unter W B 88 an die Exp d. Bl. erb.

Umzugshalber verkaufe
sämtl. Korbwaren
zu jedem annehmbaren Preis.
J. Leidel, Obere Breite Str.
Goldene Kugel.

Stempelkissen m. Jalousiedeckel

Emailleschilder in allen Größen.

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei
L. Albrecht, Hallesche Str. 19.

Niederlage hier nur bei
Eduard Klauß
Fernsprecher 27.

Empfehle Freitag früh eintreffend:

Cabliau o. K.	23 Pfg.	Angelschellfisch	38 Pfg.
Schellfisch o. K.	28 Pfg.	Rotzungen	48 Pfg.
Goldbarsch o. K.	19 Pfg.	Carbonaden, bratfertig,	30 Pfg.

Bestellungen werden pünktlich frei Haus gesandt.
Otto Aderhold,
Telephon 469. Butter-Central-Halle. Entenplan 3.

Baumann's weltberühmte **Näh-Maschinen**
für Familiengebrauch und Handwerker sind unstreitig die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschestopfen und zur modernen Kunststickerei.
Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung. — Reelle Garantie. Unterricht gratis.
Schmidtsche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen neuester Konstruktion.
Wringmaschinen mit prima Gummiwalzen.
Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.
H. Baar, Merseburg, Markt 3.
Nähmasch.-Hdlg. Rep.-Werkstatt.

Musik-Instrumente
Saiten und Bestandteile
kauft man preisw. b.
Alfred Becher,
Ecke Schmale Str. An der Geisel.
Reparaturen in eigener Werkstatt prompt und sachgemäß.

Fach-Verein selbst. Schneiderinnen.
Versammlung
findet Freitag den 10. d. M., abends ½9 Uhr im „Idolt" statt. Alle Merseburger Schneiderinnen werden gebeten, zu erscheinen.

Sonnabend den 11. d. M. abends 9 Uhr
Monats-Versammlung
im Hotel Halber Mond. — Zahlreiche Beteiligung erwünscht. (Stiftungsfest, Völkerschlacht-Jahrhundertfeier.) Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein.
Sonntag den 12. Oktober d. J. abends 8 Uhr
Vortrags-Abend
im Restaurant
Reichskrone.
Thema:
Bilder aus alter und neuer Kunst.
Referent: Herr Superintendent Prof. Bithorn.
Desgl. Musikvorträge aus alter und neuer Zeit. Herr Lehrer Berger.
Um recht zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie der Mitglieder des Arbeiterinnen-Vereins wird gebeten. Liederbücher mitbringen Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

G.-V. Ambrosia
hält Sonntag den 12. Oktober, von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an fein
Tänzchen
im „Thüringer Hof" ab. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Hubolds Restauration
Heute
Schlachtefest

Menzels Restaurant.
Sonnabend früh
Wellfleisch 2c.
Freitag
Schlachtefest
Richard Lepper, Neumarkt 45

Dieters Restauration
Inh. Herm. Just.
Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtefest.

Freitag
Schlachtefest.
Alleritz, Amtshäus. 17.

Freitag
Schlachtefest.
K. Ziege, Weiße Mauer 10.

Witwer,
45 Jahre alt, sucht passende Gelegenheit zwecks Verheiratung. Etwas Vermögen erwünscht. Gefl. Off. unter R H 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kleines Kind wird in gute Pflege sofort oder später genommen. Off. unter 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche für meinen Sohn, welcher die 1. Klasse der Mittelschule besucht, eine Lehrstelle im Comptoir. Gefl. Offerten unter A Z an die Exped. d. Bl. erbeten.

Oeffentl. Arbeitsnachweis
Halterstr. 30. Teleph. 218.
Gesucht werden:
1 Schneider, 1 Barbier, 2 Arbeiter, 1 Bäcker, 1 Hufschmied, 4 Dachdecker.
Es suchen Stellen:
Mehrere Arbeiter, 1 Milchkutscher, 1 Mechanik., 4 Tischler, 1 Klempner, 1 Hausmann.

Einen jüngeren Schreiber
suchen
Die Rechtsanwälte
Justizrat Baege und Erlecke.

Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung stelle Ostern 1914 als **Lehrling** in meinem Kontor ein.
A. Dresdner, Waagenfabrik.

Zur Beaufsichtigung der Schularbeiten täglich 2 Stunden für Schülerin (Lyzeum)
energisches Fräulein gesucht.
Offerten unter P M 12 mit Preis an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu sofort ein jüngeres **Mädchen** gesucht Weißenfelser Str. 43, 1 Tr.

Aufwartung
für vormittags gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Aufwartung
für einige Stunden des Vormittags gesucht Annenstr. 1, II.

Saubere Aufwartung
zu sofort gesucht. Schmidt, Mälzerstraße 16.

Aufwartung
vom 1. Novbr. ab gesucht. Zu erfragen Gotthardstr. 16, I.

Aufwartung gesucht.
Zu erfragen im Geschäft von Otto Franke, Burgstraße 13.

Eine Aufwartung
wird gesucht
Unter-Altenburg 22, part.

Weißer langer Federstutz mit braunen Streifen in der Nähe der Brauhausstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0010

Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Geigrube 5

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Bestellung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt und auf dem Lande außerdem Bestellgebühr; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Postgeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die kleine Zeile oder deren Raum für Anzeigen bis zu 5 Zeilen 10 Pf., bei mehr Zeilen 20 Pf., auswärtige 25 Pf., amtliche 30 Pf. Bei mehrmaligem Satz entsprechender Rabatt. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Vergütung, nach Umständen mit Extragebühr. Erfüllungsort für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Sitze unserer Firma. Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. Telefon

Nr. 238. Freitag den 10. Oktober 1913. 40. Jahrg.

Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung.

Von Seiten des Reichsvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten sind Leitsätze zum Thema der Arbeitslosigkeit aufgestellt worden, die wir nachstehend wiedergeben. Sie lauten:

Beseitigung der Ursachen.

Solange und soweit die Schwankungen zwischen gutem und schlechtem Geschäftsgang nicht beseitigt werden können, besteht die beste Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in einer verminderten Zuwanderung von Arbeitskräften in Industrie und Handel, sowie in einer Steigerung des Güterverbrauchs. Die rund 200 000 Köpfe jährlich betragende Abwanderung aus dem östlichen Deutschland in die Städte ist eine Folge der Sperrung des Grund und Bodens durch den Großgrundbesitz, der Wegtreibung von Bauern durch Vergrößerung der Grundherrschaften und die Fideikommisse, des Druckes und des Elendes auf die Landarbeiter und Bauernfamilien. Durch dieselben Ursachen wird auch mindestens die Hälfte der staatlich geförderten und unterstützten Einwanderung ausländischer Arbeiter hervorgerufen.

Gegen die aus diesen Quellen fließende Überschwemmung des städtischen Arbeitsmarktes und die dadurch veranlaßte Arbeitslosigkeit gibt es im nationalen Interesse nur ein durchgreifendes und auf [illegible] zügige Innenkolonisation auf dem Lande des Großgrundbesitzes, auf den Domänen und Mooren. Durch sie wird die Zuwanderung in die Städte eingedämmt, die Nachfrage nach Industriewaren stark gesteigert und eine wesentliche Zunahme der landwirtschaftlichen Warenherstellung erreicht. Einem verminderten Angebot von Arbeitskräften in Industrie und Handel tritt also eine stärkere Nachfrage nach Arbeitnehmern gegenüber.

Zu gleicher Zeit muß die Einwanderung ausländi- [illegible]

Stadt und Gemeinde sollen besonders die Arbeitslosen des Baugewerbes mit der Herstellung von Kleinwohnungen beschäftigen.

3. Einrichtung gemeindlicher Arbeitslosenhilfskassen, die an alle seit sechs Monaten in der Gemeinde wohnenden Arbeitslosen eine tägliche Unterstützung von einer Mark zahlen. Für die organisierten Arbeitslosen geschieht die Auszahlung dieser Unterstützungen und die Kontrolle durch ihren Berufsverein, für die übrigen Arbeitslosen durch den öffentlichen Arbeitsnachweis oder die Staatskasse.

4. Die Bundesstaaten sollen den Gemeinden, die solche Arbeitslosenhilfskassen errichten, einen größeren Zuschuß zu den dadurch erwachsenden Ausgaben leisten.

5. Bei notwendiger Einschränkung der Warenherstellung oder des Warenverschleißes wird von den Betriebsunternehmern erwartet, keine Arbeiterentlassungen vorzunehmen, dagegen für alle beschäftigten Arbeiter und Angestellten eine kürzere Arbeitszeit einzuführen. Sind Entlassungen dennoch unvermeidlich, so sollen die Arbeiter mit der kürzesten Beschäftigungsdauer im Betriebe zuerst davon betroffen werden.

Entschließungen in den Gemeinden.

Der Reichsverein der liberalen Arbeiter und Angestellten richtet besonders an die in den Gemeindeverwaltungen tätigen Parteifreunde die dringende Bitte, mit vollen Kräften für die Durchführung der genannten Maßnahmen einzutreten. Der Kampf gegen Not und Elend ist der erste und notwendigste Schritt zu politischer Freiheit und verantwortungsbewußter Ausübung derselben.

In der Welfenfrage

wird eine von uns bereits gestern telegraphisch gebrachte offizielle Mitteilung verbreitet, die offenbar den Zweck verfolgt, den Ausgleich zu ebnen und die Thronbesteigung des Prinzen Ernst August vorzubereiten, ohne daß er eine neue, den Verzicht absolut aussprechende Erklärung abzugeben braucht. Es wird behauptet, die Versuche, die bekannte unter Berufung auf den Fahneneid abgegebene Erklärung des Prinzen zu mißdeuten, ständen im scharfen Gegensatz zu der Auffassung des Prinzen selbst. Es sei für ihn unverständlich, wie jemand daran zweifeln könne, daß dieses Versprechen (nämlich die vorhandenen Zustände zu respektieren) auch in Geltung bleibe, sobald er deutscher Bundesfürst geworden sei, da es eine Verpflichtung enthalte, die sich für einen deutschen Bundesfürsten von selbst ergebe, und daß er sich daher an sein Versprechen für immer gebunden fühle. Die Unterredung des Reichskanzlers in Homburg mit dem Herzog von Cumberland und dem Prinzen soll ganz klar das Ergebnis erzielt haben, das in dem Briefe niedergelegt ist. Die Schilderung von einem Auftritt mit dem Prinzen August Wilhelm soll in das Reich der Fabel gehören. — Mit anderen Worten: der Prinz Ernst August soll de facto verzichtet haben, ohne daß dieser Verzicht ganz klar ausgesprochen ist. Von der großen Masse des deutschen Volkes wird der Silbenstecherei, auf die die ganze Frage schließlich hinauskommt, kaum eine große Bedeutung beigelegt, wenn auch ein gewisser Rückzug Preußens trotz aller Erklärungen unverkennbar feststeht.

„Die geistige Ueberwindung Napoleons“

lautet eine Studie, die Abg. D. Naumann in der neuen Nummer der „Hilfe“ angesichts der Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig anstellt. Das Geheimnis Napoleons lag nach Naumann in seiner Kunst zu siegen: „Allen denen, die eine Weltgeschichte ohne Kriegsgeschichte herstellen wollen, ist sein Leben unverständlich. Auch allen, die den Gang der Dinge nur aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten erklären möchten, bleibt seine Zeit und Leistung ein Buch mit sieben Siegeln. Es lebt in ihm der Wille zur Macht an sich und ohne Nebengründe. Wie oft standen seine eigenen Trabanten vor ihm und frugen: Warum ist es nötig? Auf dem Marsch nach Moskau lagen sie vor ihm auf den Knien: warum? Das, was verständigerweise zu erreichen war, stand in keinem begreifbaren Verhältnis zum Wagnis und Opfer. Aber weil er es wollte, so zogen sie mit ihm; er war ihr Schicksal geworden. Er! Sie ertranken im Fluß, erfroren im Schnee, für ihn. Es war keine religiöse Idee, kein nationaler Gedanke, es war eine einzige verkörperte Machtphantasie, die vor ihnen herzog.“ Naumann erinnert daran, daß Napolon bis zur Schlacht bei Leipzig von den Verbündeten nicht besiegt worden war; erst in Leipzig wurde seine Person allseitig umstellt, da war der Ring um ihn geschlossen; und das ist die große unvergängliche Wucht der Leipziger Schlacht: des Gewaltigsten Zähmung! Manche der heutigen Patrioten, so schreibt Naumann, wollen es nicht leiden, daß man in diesen Oktobertagen auch dessen gedenkt, der überwunden wurde. Aber als der Umschwung kam, war er etwa deshalb geringer zu achten, weil die neue nationale Woge gegen einen Riesen anbranden mußte? „Daß sie ihn werfen konnte, ihn, das ist ihre ewige Ehre.“

Die Lage auf dem Balkan.

Trotz des Fortschreitens der türkisch-griechischen Verhandlungen in Athen, von denen über eine etwaige ungünstige Wendung keine Nachricht vorliegt, fahren die Balkanstaaten fort, sich für den Fall eines neuen Krieges vorzubereiten. Vor allem ist es Griechenland, das die umfassendsten Maßnahmen trifft. Die Entsendung der kaum wieder hergestellten Flotte zu großen Hochseeübungen, die Verlegung des griechischen Hauptquartiers von Athen nach Mazedonien und schließlich die Abreise des Königs selbst nach Saloniki lassen darauf schließen, daß Griechenland auf jeden Fall entschlossen ist, den Forderungen der Türkei ein kategorisches „Nein“ entgegenzusetzen.

Verlegung des griechischen Hauptquartiers nach Kavalla.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, ist das griechische Hauptquartier von Athen nach Kavalla verlegt worden. Ferner meldet die „Agence d'Athenes“: König Konstantin wird voraussichtlich am Donnerstag mit einem Teile seines Stabes nach Saloniki abreisen. Die Reise wird, falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, etwa zwölf Tage dauern.

Der griechische Minister des Innern reist am Mittwoch nach Saloniki ab, um die durch die Demission von Dragumis freigewordene Stelle des Generalgouverneurs von Mazedonien provisorisch zu übernehmen.

Auch die Türkei rüstet.

Das Preßbureau in Konstantinopel veröffentlicht eine Aufforderung des Militärgouverneurs von Konstantinopel, durch welche alle Offiziere des 9. Armeekorps in Thrazien ersucht werden, sofort auf ihren Posten zurückzukehren.

Der Stand der griechisch-türkischen Verhandlungen.

Konstantinopel, 8. Okt. Griechischerseits verlautet, die griechische Regierung habe den Vorschlag von Herant Beys betreffs direkter Verhandlungen in der Inselfrage abgelehnt und beabsichtigt dafür ein großes Entgegenkommen hinsichtlich der Fragen des Wakuf und der Staatsangehörigkeit.

Die „Agence d'Athenes“ meldet: Von Mittwoch ab wird der griechische Ministerrat mehrere Sitzungen der genauen Prüfung des türkischen Gegenentwurfes widmen und sodann die ottomanischen Bevollmächtigten die gefaßten endgültigen Beschlüsse wissen lassen, die als Grundlage für die Verhandlungen dienen sollen. Die Prüfung ist nötig, da der ottomanische Gegenentwurf in mehreren Punkten, die man für geregelt hielt, einschneidende Änderungen bringt, die sich sogar auf die Wakuffrage erstrecken, ja, wie die Blätter melden, an die Souveränitätsrechte Griechenlands rühren.

Der ehemalige Gesandte in Konstantinopel, Gryparis, wird wahrscheinlich an den Verhandlungen teilnehmen, die sich langwierig gestalten werden, da die Vollmachten der ottomanischen Delegierten begrenzte sind.

Die Haltung der anderen Balkanstaaten.

Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Echo de Paris“ meldet, eine bulgarische Persönlichkeit habe ihm erklärt, daß Bulgarien im Falle eines türkisch-griechischen Krieges neutral bleiben werde. Sollte jedoch Serbien den Griechen zu Hilfe kommen, so würde Bulgarien seine Neutralität aufgeben und Serbien angreifen. Rumänien, das sehr gute Beziehungen zur Türkei unterhält, werde sich nicht in den Krieg mischen.

König Ferdinand in Österreich.

Der König der Bulgaren ist am Mittwoch morgen in Kaschau eingetroffen und nach seiner Besitzung in der Tatra weitergereist.

Die türkischen Flottenbaupläne.

Die Pforte beschloß, eine zur Herstellung der größten modernen Kriegsschiffe geeignete große Werft bauen zu lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319131010-17/fragment/page=0011